

Kinderwunsch und Familienplanung bei Klientinnen der Jugendhilfe

Bachelorarbeit

Autorin: Laura Anna Kaltwaßer
Martha-Brautzsch-Straße 6
06108 Halle/Saale

Telefon: 0345 – 25164826

E-Mail: lurakaltwaszer@web.de

Matrikelnummer: 17617

Betreuer: Prof. Dr. Ulrike Busch

Zweitbetreuer: Prof. Dr. Konrad Weller

Abgabetermin: 19.08.2013

Hochschule Merseburg
Fachbereich Soziale Arbeit. Medien. Kultur
Studiengang Soziale Arbeit

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	3
2. Definition Familienplanung.....	5
3. Familienplanung und Lebensplanung.....	6
3.1 Kinderwunsch.....	7
3.2 Familienplanung.....	13
4. Die Einstellung zu Verhütung.....	17
4.1 Hartz IV und Verhütung.....	18
4.2 Die Einstellung zum Schwangerschaftsabbruch.....	20
5. Teenagerschwangerschaften.....	23
6. Analyse der Fragebogen- und Interviewergebnisse.....	27
6.1 Befragung des Fink e. V.....	27
6.2 Analyse der Experteninterviews.....	29
7. Zusammenfassung.....	33
8. Literaturverzeichnis.....	35
9. Anhang.....	38
9.1 Fragebogen.....	38
9.2 Interviews.....	49

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	7
Abbildung 2	10
Abbildung 3	12
Abbildung 4	14
Abbildung 5	18
Abbildung 6	19
Abbildung 7	21
Abbildung 8	24
Abbildung 9	25

1. Einleitung

Während meiner Praktikumszeit, die ich bei einem Freien Träger der Kinder- und Jugendhilfe gemacht habe, konnte ich viele Erfahrungen im Bereich der Ambulanten Erziehungshilfe machen. Ich traf viele Familien, die das Angebot einer sozialpädagogischen Familienhilfe in Anspruch nahmen. Auffallend war, dass die Mehrheit dieser Familien überdurchschnittlich viele Kinder hat. In einigen Familien gab es Kinder, die durch das Jugendamt bereits fremduntergebracht wurden, während die Mütter und Väter bereits das nächste Kind planen. Familien, die Klienten der Jugendhilfe sind, leben meist in prekären Verhältnissen. Die Gründe für den Hilfeanspruch sind von Familie zu Familie sehr verschieden. Überdurchschnittlich viele von ihnen stammen aus einem bildungsfernen Milieu, was sich in ihrer aktuellen wirtschaftlichen Situation widerspiegelt. Die Familien leben fast immer von Arbeitslosengeld II, benötigen Hilfe bei Behördengängen und dem Erziehen ihrer Kinder. Sie zeichnen sich ab durch multiple Problemlagen, aus denen es kaum Auswege gibt.

Dabei stellte sich mir die Frage, wieso sich so viele Familien trotz mehrfacher schwerer Belastungen dafür entscheiden, viele Kinder zu bekommen. Ist jedes Kind geplant? Sind die Belastungen trotz vieler Kinder auszuhalten oder sind die Kinder vielleicht ein Ausgleich, der es schafft, die Problemlagen gut auszuhalten?

Nach meinen Recherchen gibt es keine Untersuchungen und Arbeiten, die sich mit der Frage der Familienplanung bei Klienten der Kinder- und Jugendhilfe auseinandersetzen. Kinderwunsch und Familienplanung allgemein sind vielfach erforscht. Diese Untersuchungen bieten einen guten Überblick über eine durchschnittliche Bevölkerung, gehen aber nicht auf die schweren Bedingungen ein, die Multiproblemfamilien tagtäglich erleben müssen.

1. Einleitung

In dieser Arbeit möchte ich daher eine Bestandsaufnahme erarbeiten, die sich genau mit dieser Gruppe von Personen befasst. Ich möchte herausfinden, wie die Familienplanung vor allem bei Frauen in Multiproblemfamilien vonstattengeht. Wie hängt die Familienplanung mit der allgemeinen Lebensplanung zusammen? Welche Aspekte spielen dabei eine Rolle? Welche Schwerpunkte setzen sich Frauen hierbei, bezogen auf ihre jeweilige Lebenswelt? Weiterhin möchte ich die Haltung zum Schwangerschaftsabbruch herausfinden und das Verhütungsverhalten bei Frauen aus Multiproblemfamilien näher untersuchen.

Um diese Fragen zu beantworten, habe ich mich zunächst ganz allgemein mit der Frage des Kinderwunsches und der Familienplanung beschäftigt. Auch die Fragen nach der Verhütung und der Haltung zu Schwangerschaftsabbruch sind zunächst auf die durchschnittliche Bevölkerung bezogen. Um mich der Zielgruppe anzunähern, habe ich danach die Studien über Teenagerschwangerschaften genauer untersucht. Da es zur von mir ausgewählten Zielgruppe keinerlei offizielle Untersuchungen gibt, habe ich zur Darstellung eine Umfrage des Fink e. V. in Leipzig, der sozialpädagogische Familienhilfe anbietet und eine Befragung seiner Klienten zum Thema durchgeführt hat, ausgewertet und drei Expertenbefragungen mit Mitarbeiterinnen meiner Praktikumsstelle (Ambulante Erziehungshilfe der AWO) durchgeführt, deren Ergebnisse im letzten Kapitel aufgeführt sind.

Im Anhang befinden sich der Fragebogen des Fink e. V. und die transkribierten Expertenbefragungen.

2. Definition Familienplanung

„... heute gilt das Recht auf einen „bestmöglichen Standard sexueller und reproduktiver Gesundheit“ als Menschenrecht.“ (www.bundesregierung.de). Das beinhaltet das Recht, selbst über die Zahl der gewünschten Kinder und den Zeitraum ihrer Geburt bestimmen zu können, was „seit der Proklamation der Menschenrechte durch die Bevölkerungskonferenz von Teheran 1968“ zu den menschlichen Grundrechten gehört. (Stumpe/Weller 1995, S. 10)

Seit der Entwicklung wirksamer und sicherer Verhütungsmittel in den 1960er Jahren ist es Frauen und Paaren möglich, ihre Fruchtbarkeit selbstbestimmt leben zu können. Bei der Familienplanung spielt Verhütung eine wichtige Rolle. Durch einen guten Zugang zu sicheren und akzeptablen Methoden der Empfängnisverhütung, die auch bezahlbar sein müssen, kann das Menschenrecht auf freie Entscheidung bei der Planbarkeit von Familie gewährleistet sein. (Helfferrich 2002, S. 57)

Frauen gestalten ihre reproduktive Biographie und ihr privates Leben mithilfe von Verhütungsmethoden, sie kontrollieren ihre Fruchtbarkeit und leben eine individuelle Lebensplanung. Somit ist Familienplanung heute tatsächlich eine „Planung“ der Anzahl der Kinder, des Zeitpunktes der Geburt der Kinder und abhängig von vielen persönlichen, gesellschaftlichen und politischen Faktoren im Leben einer Frau. (Helfferrich 2002, S. 109)

3. Familienplanung und Lebensplanung

Nach Fürnkranz-Prskawetz et al. ist zwischen Fertilitätsidealen und Fertilitätsentscheidungen zu unterscheiden. Während das Fertilitätsideal beschreibt, wie viele Kinder Frauen sich in ihrem Lebensverlauf wünschen, sagt die Zahl der Fertilitätsentscheidungen, wie viele Kinder die Frauen tatsächlich gebären. (Fürnkranz-Prskawetz et al. 2012, S. 146)

Laut den Autoren beeinflussen verschiedene Voraussetzungen eine Entscheidung hin zum Kind. Zunächst muss ein expliziter Kinderwunsch vorhanden sein. Dies ist der Ausgangspunkt. Dabei spielen drei konzeptionelle Dimensionen eine Rolle: subjektive Normen, Einstellungen und Verhaltenskontrolle. Die subjektiven Normen werden über die unmittelbare Umwelt transportiert und beinhalten die zu erwartende Akzeptanz eines Kindes in der näheren Umgebung. Einstellungen spiegeln positive oder negative Auswirkungen wider, die durch die Geburt eines Kindes entstehen können. Dazu zählen beispielsweise finanzielle Verbesserungen beziehungsweise Verschlechterungen der zukünftigen Eltern. Verhaltenskontrolle meint, dass verschiedene Einschränkungen auf zum Beispiel die Wohnsituation oder den Gesundheitszustand eine Entscheidung beeinflussen können. (Fürnkranz-Prskawetz et al. 2012, S. 146 f.)

Die individuell als ideal angesehene Kinderzahl lag in der Vergangenheit in vielen europäischen Ländern bei zwei bis drei Kindern, die tatsächliche Geburtenrate jedoch überstieg diese Zahl deutlich. Seit einigen Jahren aber ist ein Absinken der gewünschten Kinderzahl zu beobachten, was laut einer Umfrage des Eurobarometers vor allem bei jüngeren Frauen zu beobachten ist. (Lutz/Milewski 2004, S. 1)

Dennoch ist im Laufe des individuellen Lebens ein Abweichen des ursprünglichen Fertilitätsideals zu beobachten. Abhängig von Partnerschaftsstatus, Gesundheitszustand und sicher auch wirtschaftlicher Lage kann sich der

3. Familienplanung und Lebensplanung

Kinderwunsch beim einzelnen noch stark verändern. Auch die Anzahl bereits geborener Kinder und das Alter der Eltern führen häufig zu einer Abwärtskorrektur einer ursprünglich größeren Familienplanung. (Sobotka 2010, S. 2)

Helfferrich schreibt, dass Frauen stets weniger Kinder bekommen, als sie sich wünschen. In ihrer Studie wird deutlich, dass die ideale Kinderzahl signifikant von der realen abweicht, und dass dies von verschiedenen Faktoren wie beispielsweise der eigenen Lebensweise abhängt. (Helfferrich 2002, S. 171 f.)

3.1 Kinderwunsch

Laut der Studie von Helfferrich et al. sind Kinder für 88 Prozent der Frauen aus den neuen Bundesländern wichtig, dagegen nur für 72 Prozent der Frauen in den alten Bundesländern.

WICHTIGKEIT, EIGENE KINDER ZU HABEN nach Region							
	Ost		Nord		Süd		Gesamt n=1.453
	Stadt n=328	Land n=316	Stadt n=202	Land n=213	Stadt n=197	Land n=197	
ja	88,1	88,0	65,3	77,9	63,5	80,7	79,1
teils-teils	7,0	6,6	8,9	10,8	11,7	8,6	8,6
nein	4,9	5,45	25,7	11,9	24,9	10,7	12,3

Quelle: Datensatz frauen leben 1998, n=1.453 (Angaben in Prozent)

Abbildung 1

(Helfferrich 2002, S. 175)

Westdeutschen Frauen, die auf dem Land leben, sind eigene Kinder wichtiger als den in den Städten lebenden Frauen. Im Osten des Landes ist hier kein Unterschied festzumachen. (Helfferrich 2002, S. 175)

3. Familienplanung und Lebensplanung

Helfferrich schreibt, dass die Wichtigkeit, eigene Kinder zu haben, altersunabhängig als recht hoch eingeschätzt wird. Einflüsse auf die Wichtigkeit von eigenen Kindern sind, vor allem im Westen des Landes, folgende: verheiratet zu sein, niedrige Bildung, niedriges Einkommen und berufliche Stellung der Frau. Auch ein positives Familienklima in der Herkunftsfamilie und die Angehörigkeit zu einer Konfession sind von Bedeutung. Im Osten scheint der Kinderwunsch generell einen höheren Stellenwert zu haben. (Helfferrich 2002, S. 176)

Die 12 Prozent der Befragten in Helfferrichs Studie, die angaben, dass ihnen eigene Kinder nicht so wichtig seien, zeichnen sich durch ein spezielles Profil aus:

- „Sie sind häufiger vom Dorf oder von einer Kleinstadt in die Stadt gezogen.
- Sie haben häufiger keinen festen Partner oder einen festen Partner, mit dem sie nicht zusammenleben.
- Sie sind häufiger kinderlos. Insbesondere ältere Frauen ohne Kinder halten es für nicht so wichtig, eigene Kinder zu haben.
- Nur für Befragten aus den alten Bundesländern gilt: Sie haben häufiger einen hohen beruflichen Status und sind häufiger Vollzeit erwerbstätig.“ (Helfferrich 2002, S. 176)

Auch in der Studie „Kinderwunsch und Familienplanung bei Frauen und Männern mit Hochschulabschluss“, die die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung 2005 durchführte, kommen die Autoren zu dem Ergebnis, dass etwa 90 Prozent der Befragten den Aussagen „Kinder haben gehört zum Leben einfach dazu“ und „Kinder machen das Leben erfüllter“ zustimmen. (BZgA 2005; S. 7)

Auch in dieser Studie sind markante Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland auszumachen. So sind anscheinend die Ostdeutschen wesentlich jünger bei der Geburt ihres ersten Kindes und gehen das Leben mit

3. Familienplanung und Lebensplanung

Kindern selbstverständlicher an als ihre westdeutschen Nachbarn. Mehr als zwei Drittel der ostdeutschen Frauen bekommen ihr erstes Kind mit Anfang/Mitte Zwanzig, nämlich 69 Prozent. Im Westen des Landes sind es gerade mal 12 Prozent in dieser Altersgruppe. Das heißt, dass sich die Lebenssituationen der ost- und westdeutschen Frauen mittleren Alters sehr unterschiedlich gestaltet, denn die im Haushalt lebenden Kinder sind in westdeutschen Familien größtenteils noch im Grundschulalter, während dies nur noch auf etwa 10 Prozent bei ostdeutschen Frauen zutrifft. Zudem hat das Alter der Kinder Einfluss auf die gesamte Familienplanung, sowohl auf den Betreuungsbedarf als auch auf die Einschätzung der Vereinbarkeit mit beruflicher Tätigkeit. Des Weiteren kann davon ausgegangen werden, dass die von den Ostdeutschen angegebene Kinderzahl dem Endstand entspricht, während bei den Westdeutschen davon ausgegangen werden kann, dass noch mehr Kinder geboren werden. (BZgA 2005, S. 7, 20)

Im Durchschnitt haben Frauen mit Hochschulabschluss 1,5 Kinder. Die Hälfte der Befragten hat zwei Kinder. Jedoch ist bei höherem Alter auch die Anzahl der Kinder höher, was darauf hindeutet, dass die Familienplanung noch nicht komplett abgeschlossen ist. (BZgA 2005, S. 22)

3. Familienplanung und Lebensplanung

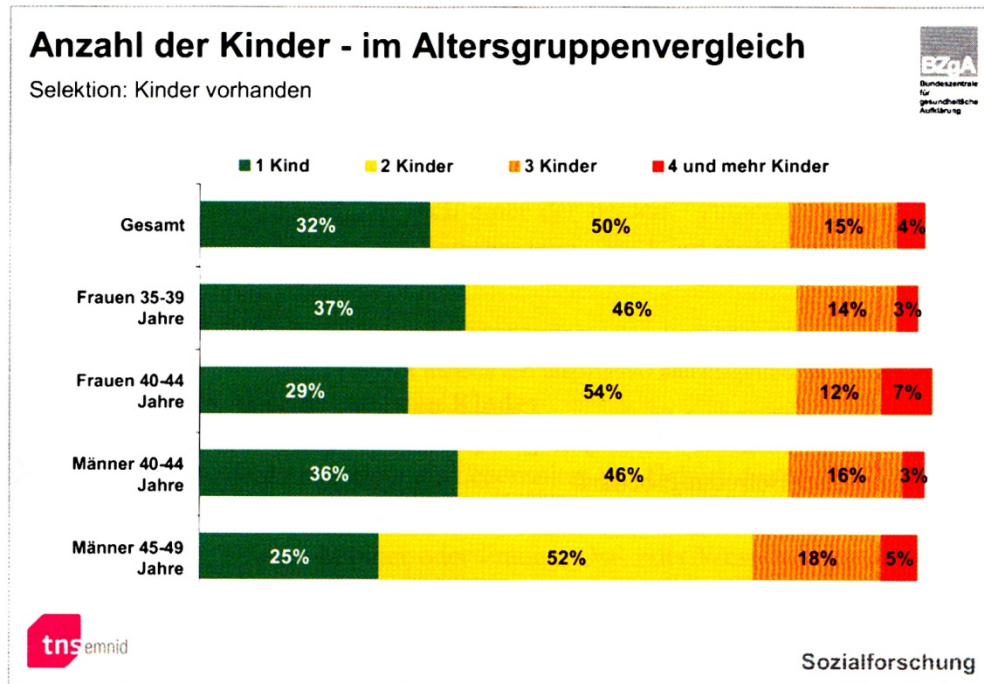


Abbildung 2

(BZgA 2005, S. 22)

Die häufigsten Gründe, einen existierenden Kinderwunsch nicht oder erst später umzusetzen, sind in dieser Gruppe der Befragten die schlechte Vereinbarkeit mit beruflichen Interessen (27 Prozent), medizinisch-biologische Gründe (26 Prozent) und das Fehlen des richtigen Partners (22 Prozent). (BZgA 2005, S. 26)

Die Vereinbarkeit beruflicher Interessen mit Mutterschaft und das Nichtvorhandensein des richtigen Partners dürften bei der Zielgruppe von Frauen, die Gegenstand dieser Arbeit sein sollen, weniger ausschlaggebend beim Thema Kinderwunsch sein, was allerdings nur Vermutungen sind. Wenn man jedoch die Gründe für das Nicht-Umsetzen des Kinderwunsches bei Frauen mit Hochschulabschluss näher betrachtet, kann man im Umkehrschluss die Gründe für eine hohe Kinderzahl bei Frauen aus prekären Familien- und Lebenssituationen finden. 43 Prozent der Frauen mit Hochschulabschluss geben an, wegen der eventuellen Kollision mit beruflichen Interessen keine Kinder zu bekommen. Bei Klienten der Familienhilfe sind nahezu immer multifaktorielle

3. Familienplanung und Lebensplanung

Problemlagen vorzufinden, nicht selten sind keine oder nur geringe Bildungsabschlüsse erreicht, weswegen auch die beruflichen Aussichten für diese Gruppe eher als schlecht einzuschätzen sind. So kann davon ausgegangen werden, dass die Vereinbarkeit von Beruf und Kindern in dieser Bevölkerungsschicht keine allzu große Rolle spielt. Im Gegenteil, ein Kind zu bekommen, bedeutet für diese Gruppe von Frauen oft auch ein Ausweg aus der fortlaufenden Arbeitssuche, die durch die Elternzeit ausgesetzt wird.

Die Familiengründung wird in den Industrienationen in ein immer höheres Alter verschoben. Ursachen sind die Verlängerung der Ausbildungszeiten sowie der Anstieg der Erwerbsbeteiligung von Frauen. (Fürnkranz-Prskawetz et al. 2012, S. 156) Auch hierbei lässt sich ein Umkehrschluss für die Gruppe der Klientinnen der Familienhilfe ablesen. Ihre Schulbildung endet überwiegend nach der 9. Klasse mit einem Hauptschulabschluss, mit circa 16 Jahren. Wenn sie eine weitere Ausbildung absolvieren, beenden sie diese in der Regel nach drei Jahren und sind dann zwischen 19 und 20 Jahre alt. Der Start ins Berufsleben erfolgt mindestens fünf Jahre früher als bei Frauen mit Hochschulabschluss. Die Anzahl der fruchtbaren Jahre der Frauen und damit die Möglichkeit, viele Kinder zu gebären, weicht also deutlich voneinander ab. Fürnkranz-Prskawetz et al. schreiben dazu: „Basierend auf der Überlegung, dass höher qualifizierte Frauen eher eine Erwerbskarriere anstreben und weibliche Erwerbstätigkeit und Kindererziehung als unvereinbar betrachtet werden, wird angenommen, dass höher qualifizierte Frauen eher kinderlos bleiben bzw. weniger Kinder zur Welt bringen als Frauen mit niedrigerer Qualifikation.“ (Fürnkranz-Prskawetz et al. 2012, S. 131)

Die Befragungen der Autoren haben weitgehend eine Bestätigung dieser Vermutungen ergeben. Demnach ist es erwiesen, dass Frauen mit höheren Bildungsabschlüssen tendenziell weniger Kinder bekommen als Frauen mit niedrigen beruflichen Qualifikationen. Dieser Unterschied ist in den west-

3. Familienplanung und Lebensplanung

deutschen Bundesländern stärker ausgeprägt als im ostdeutschen Teil des Landes. (Fürnkranz-Prskawetz et al. 2012, S. 131 f)

Tab. 2: Kohortenfertilität und Kinderlosigkeit nach höchstem erzieltem Bildungsabschluss

Daten	Westdeutschland		Ostdeutschland	
	CFR	Kinderlos	CFR	Kinderlos
Kohorte 1964–68				
niedrige Bildung	1,97	14,5 %		
mittlere Bildung	1,52	21,7 %	1,58	9,3 %
hohe Bildung	1,31	30,9 %	1,56	11,2 %

Abbildung 3

(Fürnkranz-Prskawetz et al. 2012, S. 133)

Helfferrich stellt einen Zusammenhang zwischen Bildung und beruflicher Stellung und der Zahl der Kinder her: „Je höher der Bildungsgrad, umso niedriger ist die mittlere Kinderzahl.“ (Helfferrich 2002, S. 207). In der niedrigsten Bildungsgruppe haben Frauen im Durchschnitt 1,9 Kinder, während Akademikerinnen im Schnitt nur 1,3 Kinder geboren haben. Auch sie verweist darauf, dass die Spanne zwischen diesen Zahlen nur in den westdeutschen Bundesländern so deutlich wird. (Helfferrich 2002, S. 207)

Fertilitätsideale werden weiterhin durch ihr Umfeld geprägt. Wächst eine Person in einem Umfeld mit weniger Kindern auf, ist damit zu rechnen, dass ihre ideale Kinderzahl auch eher gering ist. (Fürnkranz-Prskawetz et al. 2012, S. 149)

Bei dieser Aussage ist ebenso ein Umkehrschluss denkbar. Wächst ein Mensch in einer Großfamilie auf, so kann ihn dies derart prägen, dass sein idealer Kinderwunsch proportional höher ist. Auch Helfferrich spricht von einem „stabilen Kinderwunsch als biographische Konstante“ und sagt, dass die Eltern als Vorbild fungieren. Der Satz „Ich möchte mal zwei Kinder haben und möchte

3. Familienplanung und Lebensplanung

eigentlich so ein Familienleben, wie ich das von zu Hause her kannte“ drückt das genau aus. (Helfferich 2002, S. 181)

3.2 Familienplanung

Laut der Studie „Bericht zur gesundheitlichen Situation von Frauen in Deutschland“ vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend aus dem Jahr 2002 führen ein vorhandener Kinderwunsch und die Verfügbarkeit von Verhütungsmitteln nicht automatisch zu einer exakten Kinderplanung. Lediglich 57 Prozent der 20–44 jährigen Befragten bezeichneten die erste „zugelassene“ Schwangerschaft als gewollt. Die Rate ungewollter Schwangerschaften, die nicht durch einen Abbruch beendet wurden, lag bei 15 Prozent. (BMFSFJ 2002, S. 302)

Schwangerschaften von sehr jungen (unter 20 Jahren) und älteren (über 35 Jahren) Müttern treten verglichen mit Frauen in den dazwischenliegenden Lebensjahren seltener zum geplanten Zeitpunkt ein. Nicht selten spielt der eigene Familienstand eine entscheidende Rolle. In den westdeutschen Bundesländern sind ungeplante Schwangerschaften bei ledigen Frauen häufiger zu beobachten als bei verheirateten Frauen. In Ostdeutschland dagegen ist der Unterschied nur gering. (BMFSFJ 2002, S. 303)

Die Studie weist darauf hin, dass es verschiedene Muster zu beobachten gibt. Rational geplante Elternschaft steht der kulturell selbstverständlichen Mutterschaft, der ambivalenten und der spontanen Mutterschaft gegenüber. Die Entscheidung für oder gegen eine Schwangerschaft unterliegt also komplexen Bedingungen. (BMFSFJ 2002, S. 303)

In den westdeutschen Bundesländern ist die Kopplung von Heirat und Familiengründung eine wesentliche Bedingung bei der Entscheidung für oder gegen Kinder. 26 Prozent der im Jahr 2009 in Westdeutschland geborenen Kinder hatten zum Zeitpunkt ihrer Geburt nicht-verheiratete Eltern, während in

3. Familienplanung und Lebensplanung

Ostdeutschland 61 Prozent der geborenen Kinder aus unverheirateten Partnerschaften stammten. Dies ist nach der Untersuchung des Max-Planck-Instituts für demographische Forschung historisch mit der Einführung des „Babyjahres“ in den 1970er Jahren in der DDR zu begründen. Bis 1986 konnten unverheiratete Frauen nach der Geburt des ersten Kindes ein Babyjahr nehmen, was verheirateten Frauen erst ab dem zweiten Kind gestattet wurde. Nach 1986 war es dann für alle Frauen gleichermaßen nutzbar. (Max-Planck-Institut für demographische Forschung 2010, S. 8)

Die folgende Grafik stellt die Nichteheleichenquoten in Ost- und Westdeutschland dar. Es ist deutlich zu erkennen, dass in Ostdeutschland mehr Menschen unverheiratet sind als im Westen des Landes, nämlich 26 zu 61 Prozent. Immer noch hat die Ehe in Westdeutschland einen höheren Stellenwert.

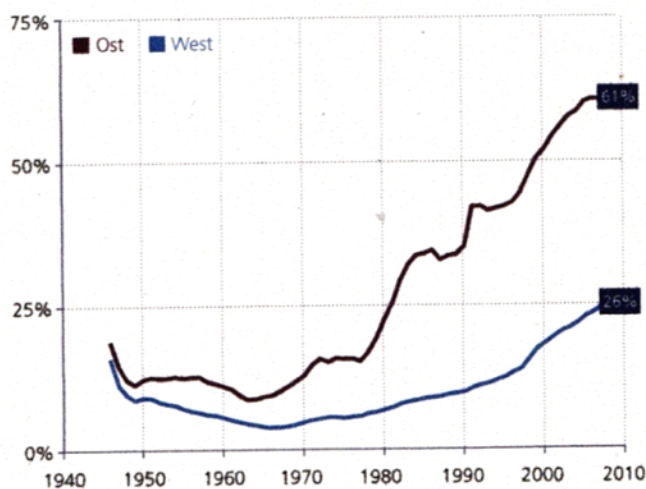


Abbildung 4

(Max-Planck-Institut für demographische Forschung 2010, S. 8)

Bis heute werden in Ostdeutschland mehr nichteheliche als eheliche Kinder geboren, während in Westdeutschland meist die Eheschließung der Geburt des

3. Familienplanung und Lebensplanung

ersten Kindes vorangeht. (Max-Planck-Institut für demographische Forschung 2010, S. 9)

Eine weitere Entscheidung für oder gegen Kinder ist mit der Religionszugehörigkeit verbunden. Schon immer war die Geburtenrate bei Frauen katholischen Glaubens höher als bei Protestantinnen und Religionslosen. „Besonders stark ist dabei der Zusammenhang von Religionszugehörigkeit und unverheirateter Elternschaft. Personen ohne Religionszugehörigkeit sind häufiger unverheiratet, wenn sie ein Kind bekommen, als Personen, die konfessionell gebunden sind. (Max-Planck-Institut für demographische Forschung 2010, S. 15)

Nicht selten verändert sich die Planung der Familiengröße im biographischen Verlauf der Frau. Stellt sich beispielsweise heraus, dass der Partner kein Kind wünscht, oder keine Kinder zeugen kann, weil er infertil ist, wird häufig der eigene Kinderwunsch reduziert. Frauen weichen ebenfalls von ihrem ursprünglichen Fertilitätsideal ab, wenn sie im Laufe ihres Lebens erfahren, dass Wunsch und Wirklichkeit (meist aus wirtschaftlichen Gründen) utopisch voneinander abweichen. (Helfferich 2002, S. 185 f)

Im Gegensatz dazu kann eine neue Partnerschaft dazu führen, dass ein bereits abgeschlossener Kinderwunsch wieder erweitert wird. Man spricht dann von einer „situationsbezogenen Produktion von Kinderwünschen“. (Helfferich 2002, S. 186)

Als sogenannten „nachziehenden“ Kinderwunsch bezeichnet man die Akzeptanz einer ungewollten Schwangerschaft. So geben immerhin 26 Prozent der von Helfferich befragten Frauen an, nach einer anfangs ungewollt eingetretenen Schwangerschaft diese doch „freudig begrüßt“ zu haben. (Helfferich 2002, S. 186, 194)

So ist der Kinderwunsch zwar eine notwendige, aber nicht gleichermaßen eine hinreichende Voraussetzung für die Familienplanung. Helfferich unterscheidet hier in aktiver und initiativer Planung, der gegenüber die generalisierte Akzeptanz und „der nur auf seine Realisierung wartende Kinderwunsch“ stehen.

3. Familienplanung und Lebensplanung

Kinderwunsch ist demnach eher eine „allgemeine Bereitschaft“ zum Kind, während die „bewusste Planung“ als eine zielgerichtete Aktivität angesehen werden kann. (Helfferich 2002, S. 195 ff.)

4. Die Einstellung zu Verhütung

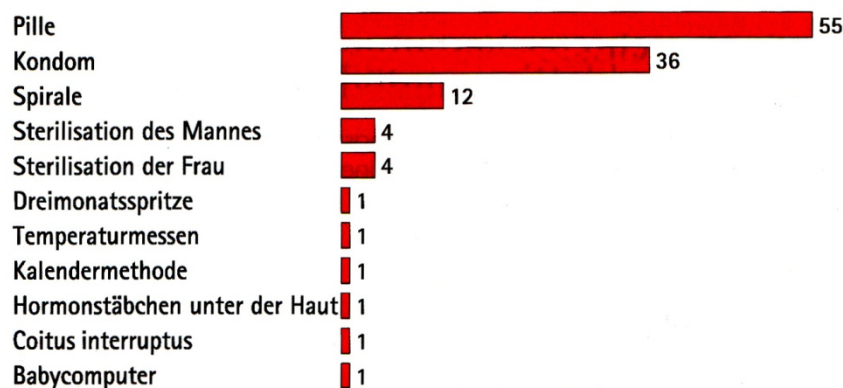
Etwa 40 Prozent aller Frauen im fruchtbaren Alter (in Deutschland) verhüten mittels oraler Kontrazeption (Pille). (Seyler 2007, S. 6) Die Anwendung von Spirale und Kondom steht mit 14 beziehungsweise 13 Prozent an zweiter Stelle. Andere Methoden wie Diaphragma und natürliche Kontrazeption spielen eine sehr geringe Rolle. 10 Prozent der Frauen ließen sich im Gegensatz zu nur 3 Prozent bei den Männern irreversibel sterilisieren. (Helfferich 2002, S. 118)

Mit steigendem Alter der Frau verliert die hormonelle Verhütung an Bedeutung. Während jüngere Frauen noch zu 72 Prozent mit der Pille verhüten, sind es bei den älteren Jahrgängen nur noch 43 Prozent in Ostdeutschland, im Westen des Landes sogar nur noch 23 Prozent. In den höheren Altersgruppen steigt der Anteil an längerfristigen Verhütungsmethoden wie Spirale und Sterilisation. (Helfferich 2002, S. 120)

Auch in der Befragung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung zum Thema „Verhütungsverhalten Erwachsener“ von 2003 kommt man zu dem Ergebnis, dass 55 Prozent aller Befragten mit der Pille verhüten, 36 Prozent mit Kondomen und 12 Prozent mit der Spirale. Alle weiteren Methoden spielen eher untergeordnete Rollen. (BZgA 2003, S. 11)

4. Die Einstellung zu Verhütung

Welche Empfängnisverhütungsmittel oder -methoden wenden Sie zur Zeit an?*



* Offene Abfrage; Mehrfachnennungen möglich; ausgewiesen sind alle Nennungen ≥ 1 Prozent
Basis: Befragte, die zur Zeit verhüten (n=1.147)

Angaben in Prozent

fcrsa P3400/11666.8 03/03 Ty

Abbildung 5

(BZgA 2003, S. 11)

Einstimmig ergeben die Befragungen, dass der Bildungsstand die Wahl der Verhütungsmethode beeinflusst. Jedoch gibt es regionale Unterschiede. In den neuen Bundesländern nehmen Frauen aller Altersgruppen mit steigendem Bildungsgrad eher die Pille, in Westdeutschland dagegen ist es genau umgekehrt. Frauen mit Hauptschulabschluss im Osten verhüten mit gerade mal 30 Prozent am seltensten mit der Pille. In den neuen Bundesländern verhüten 66 Prozent der Frauen mit Hauptschulabschluss mit der Pille, aber nur 52 Prozent der Frauen mit Abitur. (BMFSFJ 2002, S. 288 f, Helfferich 2002, S. 120 f.)

4.1 Hartz IV und Verhütung

Seit 2004 gibt es bezüglich der Kosten für Verhütung erhebliche Einschränkungen im Leistungskatalog von Arbeitslosengeld I und II sowie

4. Die Einstellung zu Verhütung

Sozialgeld. Einer Hartz IV-Empfängerin stehen nun durchschnittlich 10 bis 15 Euro im Monat für Kontrazeptiva zur Verfügung. Dieser Betrag ist jedoch nicht speziell für Verhütung vorgesehen. Er umfasst die allgemeine Regelleistung „Gesundheitspflege“ und ist unabhängig von Geschlecht und Alter in jedem Regelsatz zu finden. (Busch/Gäckle 2007, S. 12)

Die Befragungen von Busch und Gäckle haben ergeben, dass 80 Prozent der betroffenen Frauen der Meinung sind, dass das Arbeitslosengeld II nicht ausreicht, um die Kosten für „sichere“ Verhütungsmittel abzudecken. Frauen, die Hartz IV - Leistungen empfangen, verhüten mehrheitlich mit billigeren und gezielt bei „konkretem Bedarf“ (sozusagen ad hoc) eingesetzten Verhütungsmitteln wie Kondomen (fast 60 Prozent). Hormonelle Kontrazeption wie Pille, Hormonpflaster oder NuvaRing werden von lediglich 23 Prozent genutzt. 2 Prozent der Betroffenen verhüten mit der Spirale, jedoch geben im Gegensatz dazu 23 Prozent diese als Wunschverhütungsmittel an. Ähnliche Angaben gibt es zu Hormonstäbchen und Dreimonatsspritze. (Busch/Gäckle 2007, S. 13)

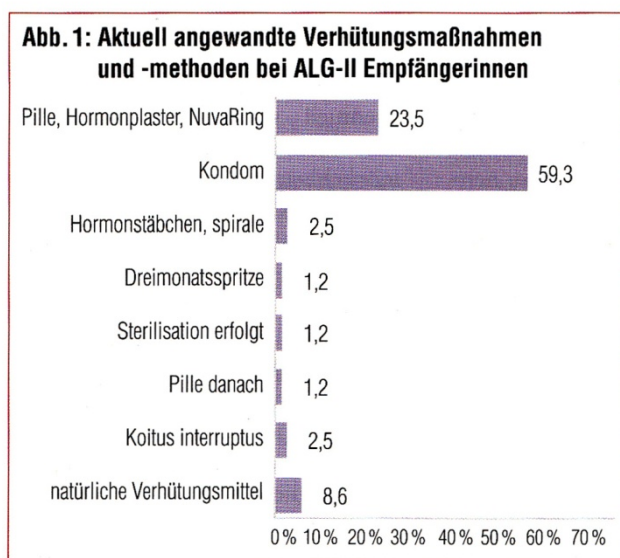


Abbildung 6

(Busch/Gäckle 2007, S. 13)

4. Die Einstellung zu Verhütung

Die Autorinnen belegen damit einen Zusammenhang zwischen der ökonomischen Situation und der qualitativen Wahl eingesetzter Verhütungsmittel: „Je besser die ökonomischen Verhältnisse sind, desto mehr werden sichere und länger wirkende Kontrazeptiva zur Prävention einer Schwangerschaft genutzt.“ (Busch/Gäckle 2007, S. 13). Frauen, die von Arbeitslosengeld II leben, wählen demnach die Art der Verhütung eher nach finanziellen Kriterien, wohlwissend, dass es sich um eine weniger sichere Methode handelt, während die große Mehrheit der Bevölkerung nach Sicherheit und Zuverlässigkeit wählt und die Kosten eine untergeordnete Rolle spielen. (Busch/Gäckle 2007, S. 14)

Da sich unter den Klientinnen der Familienhilfe mehrheitlich Frauen mit Hartz IV-Bezug befinden, muss davon ausgegangen werden, dass unter ihnen die Zahl der ungewollten Schwangerschaften besonders hoch ist.

4.2 Die Einstellung zum Schwangerschaftsabbruch

Der Schwangerschaftsabbruch ist in Deutschland grundsätzlich gesetzeswidrig, aber unter bestimmten Bedingungen straffrei. Geregelt ist dies in den Paragraphen § 218a Abs.1 und § 219 StGB. (BMFSFJ 2012)

Im Jahr 2012 wurden in Deutschland 106 815 Schwangerschaften abgebrochen (im gleichen Jahr wurden 673 570 Kinder geboren). (Statistisches Bundesamt 2013)

Im Osten des Landes haben etwas mehr Frauen als im Westen jemals eine Schwangerschaft abgebrochen. Bezogen auf alle Befragten der Studie „Frauen leben“ waren das 18 zu 13 Prozent. (Helffferich 2002, S. 284)

In Westdeutschland lässt sich ein Zusammenhang zwischen dem Grad der Bildung und der Bereitschaft zum Schwangerschaftsabbruch erkennen. „Je höher ... im Westen die Bildung ist, desto höher ist der Anteil der Frauen mit der

4. Die Einstellung zu Verhütung

Erfahrung eines Abbruchs.“ Im Osten gibt es keine bedeutsamen Unterschiede. (Helfferich 2002, S. 286 f.)

FRAUEN MIT (MINDESTENS) EINEM SCHWANGERSCHAFTS- ABBRUCH, BERECHNET AUF ALLE JEMALS SCHWANGEREN				
nach Region und Bildung				
	Bildungsstatus			
	1 = niedrig	2	3	4 = hoch
Ost	22,7 (von n = 22)	27,7 (von n = 235)	19,8 (von n = 121)	19,5 (von n = 113)
West	11,1 (von n = 117)	12,7 (von n = 189)	29,1 (von n = 110)	39,1 (von n = 92)

Quelle: Datensatz frauen leben 1998, n=999 (Angaben in Prozent)

Abbildung 7

(Helfferich 2002, S. 286)

Eine ungewollte Schwangerschaft bringt Frauen in die schwierige Lage, wichtige und weitreichende Entscheidungen treffen zu müssen. Welche Umstände dazu führen, eine ungewollte Schwangerschaft auszutragen oder abzubrechen, ist nahezu immer von vielen individuellen als auch gesellschaftlichen Faktoren abhängig.

Helfferich erfragt in ihrer Untersuchung besondere Konfliktsituationen bei Eintritt der Schwangerschaft, die insbesondere berufliche und ausbildungsbezogene Bereiche betreffen. Dabei kommt sie zu dem Ergebnis, dass „25 Prozent aller unter einer besonderen Situation eingetretenen Schwangerschaften“ abgebrochen wurden, während es nur 9 Prozent ohne eine solche waren. (Helfferich 2002, S. 218)

Der „Bericht zur gesundheitlichen Situation der Frauen in Deutschland“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend kommt zu dem Ergebnis, dass in Ostdeutschland eine Ausbildung weniger Einfluss auf die Bereitschaft zu einem Schwangerschaftsabbruch hat. Westdeutsche Frauen entscheiden sich häufiger für einen Schwangerschaftsabbruch, je höher ihr

4. Die Einstellung zu Verhütung

Bildungsabschluss ist. Niedriger ausgebildete Frauen lassen demnach eher eine ungewollte Schwangerschaft zu. (BMFSFJ 2002, S. 319)

Weitere wichtige Gründe für oder gegen den Abbruch der Schwangerschaft gründen sich auf besondere Situationen im partnerschaftlichen Bereich. Das können eine Krise oder Trennung, der Neubeginn einer Beziehung, eine räumliche Trennung oder ähnliches sein. Laut Helfferich hat eine besondere Partnersituation sogar einen noch stärkeren Einfluss auf die Entscheidung für oder gegen das Austragen einer Schwangerschaft als eine besondere berufliche oder ausbildungsbezogene Situation. 31 Prozent aller Schwangerschaften wurden in einer besonderen partnerschaftlichen Situation, nur bei 9 Prozent der Abbrüche spielte dies keine Rolle. (Helfferich 2002, S. 221)

In den alten Bundesländern spielt der Familienstand bei der Entscheidung für oder gegen einen Schwangerschaftsabbruch eine größere Rolle als in Ostdeutschland. Der Familienstand ist ähnlich wie bei der Entscheidung für ein Kind kein Ausschlusskriterium. Ledige westdeutsche Frauen brechen häufiger ab als nichtverheiratete Frauen in Ostdeutschland, nämlich 42 zu 34 Prozent. (BMFSFJ 2002, S. 318)

Zusammengefasst werden vor allem in den Situationen, in denen mehr ungeplante Schwangerschaften eintreten, auch mehr Schwangerschaften abgebrochen. Insbesondere das Zusammentreffen verschiedener Belastungen multipliziert die Entscheidung für einen Schwangerschaftsabbruch. Die Untersuchungen ergeben aber auch, dass viele Frauen trotz erheblicher Belastungen in verschiedenen Lebensbereichen ihre Schwangerschaften austragen. (Helfferich 2002, S. 227)

Gerade Frauen, die eine Sozialpädagogische Familienhilfe in Anspruch nehmen, müssen Mehrfachbelastungen in verschiedenen Bereichen ihres Lebens aushalten. Leider fehlen Untersuchungen zum reproduktiven Verhalten speziell dieser Gruppe von Frauen, die repräsentative Angaben zum Thema Schwangerschaftsabbruch geben könnten.

5. Teenagerschwangerschaften

Wenn Teenager schwanger werden, stellt das eine besondere Situation in ihrem Leben dar. Jugendliche durchleben eine „Phase der Bewältigung einer zentralen Aufgabe, die der Identitätsbildung“. (Friedrich/Remberg 2005, S. 18)

Um eine eigene Identität aufbauen zu können, sind viele Entwicklungsschritte notwendig. Welchen beruflichen Weg möchte man einschlagen? Wie stellt man sich die ideale Beziehung vor? Welche Zukunftsperspektiven gibt es? Wie gelingt die Ablösung von den Eltern? Die Identitätsfindung ist ein langwieriger Prozess, der gerade in der heutigen Zeit mit langen Ausbildungszeiten schwierig sein kann. Vor allem sehr junge Mädchen und Frauen, die ungewollt schwanger werden, stecken oft noch mitten im Ausbildungsprozess. Sie müssen immense Anforderungen bewältigen, und sich zusätzlich mit der neuen Identität als Mutter zurechtfinden. (Friedrich/Remberg 2005, S. 19)

Es zeigt sich, dass Teenager-Mütter häufig aus bildungsfernen Familien mit sozialen Problemlagen stammen, die, geprägt durch ihre Herkunftsfamilie, eine ähnliche Biographie fortführen. (Häußler-Sczepan et al. 2008, S. 143)

Daher ist es von besonderem Interesse zu untersuchen, wie junge Frauen bis zum 21. Lebensjahr zum Thema Kinderwunsch und Familienplanung stehen, um dann gegebenenfalls Rückschlüsse auf Klientinnen der Familienhilfe ziehen zu können.

Die in der Studie von Friedrich und Remberg befragten Jugendlichen besitzen mehrheitlich lediglich einen Hauptschulabschluss oder haben die Schule abgebrochen. Ihnen fehlt damit eine Grundlage zur Existenzsicherung. Bei den meisten von ihnen trat die Schwangerschaft ungeplant ein. (Friedrich/Remberg 2005, S. 77)

Wer wird schwanger? Soziale Benachteiligung (in %)

Schwangere		
	Hauptschülerin	54
	ohne Ausbildungsplatz, arbeitslos*	51
Partner		
	Hauptschüler	59
	ohne Ausbildungsplatz, arbeitslos*	31
Eltern		
	Vater arbeitslos	19
	Mutter arbeitslos	22

* Nur Frauen und Männer, die nicht mehr auf eine allgemein bildende Schule gehen

Abbildung 8

(Pro familia 2007)

Auch Häußler-Sczegan et al. kommen zu dem Schluss, dass die wenigsten Jugendlichen zum Zeitpunkt der Schwangerschaft einen expliziten Kinderwunsch haben. „Riskantes Sexualverhalten in Form von ungeschütztem Geschlechtsverkehr kann letztendlich als Ursache für nahezu alle Schwangerschaften im Jugendalter angenommen werden.“ Ist ein Kinderwunsch vorhanden, bezieht dieser sich eher auf eine bestimmte Idealvorstellung vom eigenen Leben als auf das Kind selbst. (Häußler-Sczegan et al. 2008, S. 45)

5. Teenagerschwangerschaften

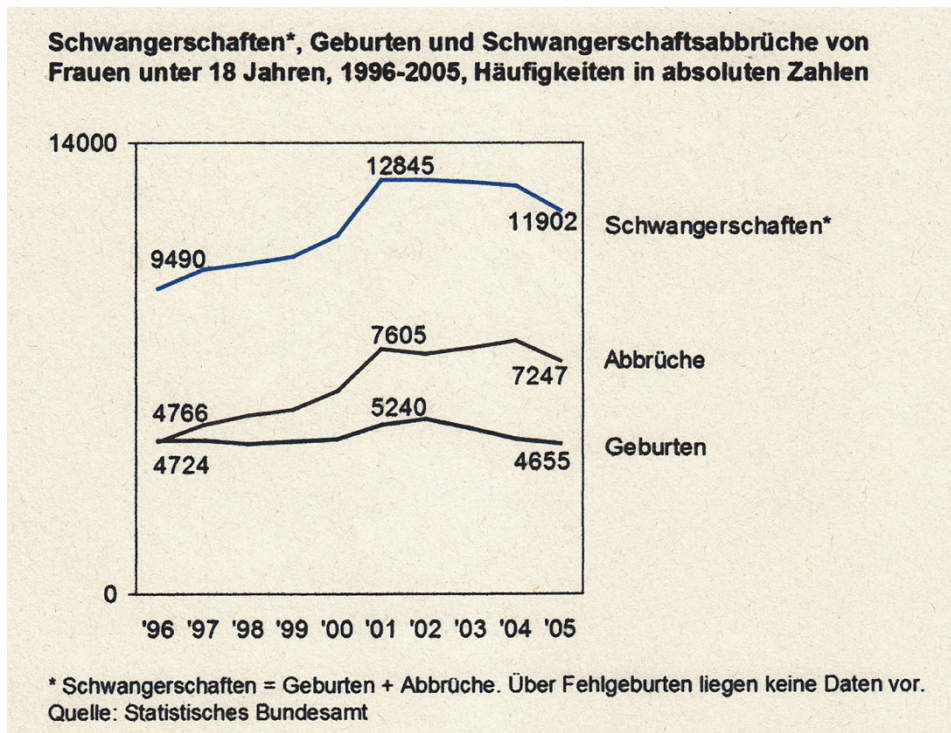


Abbildung 9

(Pro familia 2007)

Die Grafik zeigt, dass sich letztendlich etwa 40 Prozent aller schwangeren Jugendlichen für das Kind entscheiden und es zur Welt bringen. Dafür, dass die Umstände, in denen Mutter und Kind, bedingt durch die Minderjährigkeit der Mutter, leben werden, nicht ideal sein werden, ist das eine sehr hohe Zahl.

Zum einen kann man davon ausgehen, dass es erhebliche Defizite im Verhütungsverhalten gibt, zum anderen führt hohe Jugendarbeitslosigkeit zur Suche nach alternativer Lebensgestaltung. Vor allem bei Mädchen und jungen Frauen mit niedrigem oder nicht vorhandenem Schulabschluss, die kaum Chancen auf die angestrebte Berufsausbildung und anschließende Beteiligung am Erwerbsleben haben, kann eine Schwangerschaft und anschließende Mutterschaft die „erhoffte soziale Anerkennung und Selbstachtung“ bringen und die eigene Chancenlosigkeit auf ein Minimum reduzieren. (Häußler-Sczepan et al. 2008, S. 46)

5. Teenagerschwangerschaften

Neben dem individuellen Stellenwert hoffen sie auf die Verbesserung der materiellen Situation: „Finanzielle Absicherung durch Erziehungs- und Kindergeld und evtl. weitere Zahlungen über einen überschaubaren Zeitraum hinweg sichern die Existenz der jungen Frauen, während die gesetzlich geregelte Elternzeit eine Chance bietet, auf Schule verzichten zu können.“ (Häußler-Sczepan et al. 2005, S. 33)

Es existieren verschiedene Faktoren, die ein Eintreten einer Schwangerschaft im Teenageralter vor allem bei Mädchen aus sozial schwachen Herkunftsfamilien begünstigen. Man kann davon ausgehen, dass Verhütungskompetenz sowohl das Wissen darum beinhaltet, als auch ein Bewusstsein über die Notwendigkeit erfordert. Junge Mädchen und Frauen aus sozial benachteiligten Familien und Milieus zeigen häufig mangelnde Beziehungs- und Problemlösungskompetenzen. Die Fähigkeit zu Nachhaltigkeit und bewussten Entscheidungen ist eher selten erlernt. Ihre meist niedrigen Schulabschlüsse verwehren ihnen häufig eine Integration auf dem Arbeitsmarkt. Die Rolle einer Mutter als Ersatz für gesellschaftliche Akzeptanz stellt somit eine oft gewählte Alternative dar. (Häußler-Sczepan et al. 2008, S. 47)

Es kann davon ausgegangen werden, dass diese psychosozialen Aspekte ohne weiteres auf erwachsene Frauen, die in sozial schwachen, multiproblembehafteten Milieus leben, übertragen werden können, da die Perspektivlosigkeit und die mangelnde Integration auf dem Arbeitsmarkt mit höherem Alter nicht automatisch verschwinden. Diese Frauen leben die eigene Familienbiographie weiter, die geprägt ist von realitätsfernen Phantasien von einer intakten Familie. Nicht selten sind Teenagermütter Kinder von Frauen, die ebenfalls im Jugendalter Mutter geworden sind. (Häußler-Sczepan et al. 2008, S. 47)

6. Analyse der Fragebogen- und Interviewergebnisse

In diesem Kapitel möchte ich mich der Analyse von Ergebnissen eines Fragebogens und Experteninterviews widmen. Der Verein Fink e. V. in Leipzig unter der Leitung von Torsten Linke ist ein Freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe in Leipzig, der Hilfen gemäß § 27 SGB VIII (Hilfe zur Erziehung) anbietet. Der Verein führte im Jahr 2013 eine Umfrage mit Klientenfamilien durch. Die Ergebnisse wurden mir freundlicherweise zur Verfügung gestellt. Zudem habe ich drei Experteninterviews mit Kolleginnen der Ambulanten Erziehungshilfe der Arbeiterwohlfahrt in Halle durchgeführt. Mein Augenmerk bei der Analyse der Daten lag hierbei speziell auf dem Thema Kinderwunsch, Verhütung, Familienplanung.

6.1 Befragung des Fink e. V.

Die Umfrage des Fink e. V. wurde im Februar und März 2013 bei 40 Familien im Stadtgebiet Leipzig, die zu dieser Zeit Hilfe zur Erziehung nach §§ 30, 31 SGB VIII in Anspruch nahmen, durchgeführt. 64 Fragebögen wurden verteilt, 32 wurden ausgefüllt zurückgegeben, davon 21 Frauen und elf Männer. Das Durchschnittsalter der Befragten betrug 33 Jahre. 13 von ihnen haben als höchsten Schulabschluss den der Hauptschule angegeben, 14 besitzen die mittlere Reife. Neun Personen besitzen keine Berufsausbildung, 18 haben eine Lehre absolviert. 21 Personen sind zum Zeitpunkt der Befragung erwerbslos, also zwei Drittel aller Befragten. Ebenso viele leben demnach von Arbeitslosengeld II. 17 Personen geben an, mit Schulden und finanziellen Problemen zu kämpfen. Zehn der befragten Personen hatten vor dieser Hilfe bereits andere Hilfen zur Erziehung erhalten, für 18 Personen war es die erste Hilfe zur Erziehung.

6. Analyse der Fragebogen- und Interviewergebnisse

17 Befragte gaben an, bei der Förderung und Stärkung der Erziehungskompetenzen Unterstützung zu benötigen, in sieben Fällen gab es Beziehungs- oder Gewaltproblematiken. In 13 Fällen wurde schon einmal eine Kindeswohlgefährdung festgestellt, in fünf Fällen sogar mehrmals. 16 Befragte denken, dass sie auch in Zukunft Hilfe vom Jugendamt benötigen werden. Sieben Personen haben einen Kontrollvertrag mit dem Jugendamt abgeschlossen, in sechs Fällen ist die Hilfe nach Fremdmeldung freiwillig angenommen worden.

Diese Angaben sollen einordnen, in welchen Lebenssituationen sich die betroffenen Familien befinden. Die Mehrheit der Klienten hat ein niedriges Ausbildungsniveau, zwei Drittel von ihnen lebt von Arbeitslosengeld II, hat also kein eigenes Einkommen und nach eigenen Angaben häufig mit finanziellen Schwierigkeiten zu tun. Es lässt sich also erahnen, dass diese Familien mit verschiedenen Problemlagen zu tun haben. In dieser Befragung haben 12 Personen ein Kind, neun Personen haben zwei, fünf Personen drei Kinder. Vier bis acht Kinder gab es jeweils einmal. 27 Personen gaben an, dass die Anzahl ihrer Kinder ihren Wunschvorstellungen entsprechen, bei fünf Personen ist noch ein weiterer Kinderwunsch vorhanden, bei 23 Personen nicht mehr.

17 Personen gaben an, starke Erziehungsprobleme mit ihren Kindern zu haben, zehn Personen sagen, sie hätten ihr Kind bereits einmal geschlagen, bei sieben Personen ist es bereits mehrmals vorgekommen. Von den Kindern, die eine weiterführende Schule besuchen, sind neun Kinder in einer Förderschule, acht besuchen die Hauptschule.

Zehn der befragten Personen gaben an, dauerhaft zu verhüten, fünf verhüten teilweise, sechs Personen gar nicht. Die Pille wird von vier Personen als Methode angegeben, fünf Personen benutzen Kondome, drei haben sich eine Spirale einsetzen lassen, ebenfalls drei Personen verhüten natürlich. Je eine Person gab an, durch irreversible Sterilisation zu verhüten, eine Person hat sich Hormonstäbchen einsetzen lassen. 15 Personen sagen, sie würden eine günstigere Verhütungsmethode nutzen, wenn es sie gäbe, 13 Personen sind

6. Analyse der Fragebogen- und Interviewergebnisse

zufrieden mit ihrer Wahl und den Kosten. Eine Person gab an, sie würde momentan nicht verhüten, aber wenn es nötig sei, die Pille nehmen.

Fünf Personen haben bereits zwei oder mehr Schwangerschaftsabbrüche durchführen lassen, zwei Personen waren einmal beim Schwangerschaftsabbruch.

Die Ergebnisse dieser Befragung zeigen ganz deutlich, dass das Thema Verhütung ein wichtiges Thema für Familienhelfer sein muss. Die Mehrheit der Befragten gibt an, keinen Kinderwunsch mehr zu haben. Leider deckt sich das nicht mit der Wahl der Kontrazeptionsmethode. 23 Personen haben keinen Kinderwunsch mehr, aber nur zehn verhüten dauerhaft. Man kann sich vorstellen, dass dies zu weiteren, dann ungewollten, Schwangerschaften führen kann. Eine Frau gab an, bereits sechs Kinder zu haben. Diese Anzahl entspricht nicht ihren Wunschvorstellungen, aber ein weiterer Kinderwunsch ist nicht vorhanden. Daraus kann man schließen, dass diese Anzahl der Kinder nicht geplant (und vielleicht auch nicht gewollt) war. Trotzdem verhütet die Frau nicht, würde aber, wenn es eine billigere oder kostenlose Kontrazeption gäbe, diese auch nutzen wollen. Schwangerschaftsabbruch lehnt sie für sich ab. Es ist davon auszugehen, dass in solchen Fällen eine erneute, ungewollte Schwangerschaft eintreten kann oder wird. Mit Aufklärung allein ist es hier nicht getan, sichere Verhütung kostet nun mal Geld und das ist in den Familien, die in multifaktoriellen Problemlagen leben, meist ohnehin knapp. Für diese Frauen sollte unbedingt eine schnelle und unkomplizierte Lösung geschaffen werden. Verhütung sollte für sie frei zugänglich und nicht durch lange Ämterwege und Anträge bei Behörden nahezu unerreichbar gemacht werden.

6.2 Analyse der Experteninterviews

Mein Praktikum im Rahmen des Studiums habe ich bei der Ambulanten Erziehungshilfe der Arbeiterwohlfahrt in Halle-Neustadt gemacht. Mit drei Kolleginnen konnte ich ein kurzes Experteninterview zum Thema Kinderwunsch

6. Analyse der Fragebogen- und Interviewergebnisse

und Familienplanung und Verhütung bei Klientenfamilien durchführen. Die Familienhelferinnen arbeiten seit langer Zeit in diesem Bereich und betreuen im Schnitt jeweils fünf bis sechs Familien. Die Familien nehmen bei der AWO eine Hilfe zur Erziehung gemäß § 27 SGB VIII in Verbindung mit § 31 SGB VIII in Anspruch, eine sozialpädagogische Familienhilfe. Die Gründe für die Hilfen können sehr unterschiedlich sein, aber Ausgangspunkt sind immer Schwierigkeiten bei der Erziehung der Kinder, Gewährleistung des Kindeswohls bis hin zu Kontrollaufträgen, um den Verbleib der Kinder im elterlichen Haushalt zu ermöglichen. Die Anzahl der Kinder variiert ebenfalls stark, im Schnitt sind es eins bis vier Kinder pro Haushalt. Nicht selten gibt es weitere Kinder, die bereits durch Inobhutnahme aus der Familie genommen wurden, oder nach der Geburt in eine Familienpflegschaft gegangen sind.

Die große Mehrheit der Klienten ist ungelernt und lebt von Arbeitslosengeld II. Schulabschlüsse sind selten, gelegentlich gibt es sie, aber eine Ausbildung hat nahezu niemand abgeschlossen. Sehr viele Klienten bewegen sich intellektuell im Lernbehindertenbereich.

Wie auch die Ergebnisse des Fragebogens zeigen, ist Verhütung in den Familien nicht vorrangig. Die Familienhelferinnen gaben in den Interviews an, dass die Mehrheit der Familien nur sporadisch oder gar nicht verhütet. Die Familienhelfer sind sehr bemüht, das Thema immer wieder anzusprechen. Leider, so die Meinung der Experten, reicht das Verantwortungsbewusstsein der Familien nicht aus, um sich ausreichend damit zu befassen. Viele glauben, wenn sie keinen festen Partner haben, ist Verhütung nicht nötig. Andere verhüten ad hoc, in den jeweils nötigen Situationen, es ist aber nicht auszuschließen, dass die Verhütungsmethode falsch angewendet wird und nicht ausreichend Schutz bietet. Es ist nicht auszuschließen, dass Frauen die Pille erst kurz vorm Geschlechtsverkehr einnehmen und sonst nie oder dass ein Kondom nicht richtig angewendet wird. Mangelnde Aufklärung und mangelndes Verantwortungsbewusstsein können hier die Ursache sein.

6. Analyse der Fragebogen- und Interviewergebnisse

Die Drei-Monats-Spritze wird gelegentlich gern angewendet, allerdings meist nur einmal, danach verpassen die Frauen den Folgetermin, oder haben kein Geld mehr für die nächste Dosis. Alle drei Expertinnen denken, dass es zumindest in einigen Familien zur Verhütung von Schwangerschaften käme, wenn die Kostenfrage geklärt wäre. In den meisten Familien ist das Geld immer knapp, und reicht gerade für Lebensmittel. Verhütung ist da zweitrangig und zu kostenintensiv.

Allerdings sprechen alle drei Expertinnen auch davon, dass den Klienten die Tragweite des Nicht-Verhütens nicht bewusst zu sein scheint. Für viele wird dies erst zum Thema, wenn es bereits zu spät ist. Moralisch verwerfen fast alle einen Schwangerschaftsabbruch. Der Spruch „wo drei groß werden, wird auch noch ein viertes groß“ ist oft zu hören. Auch hier scheint die Tragweite der Entscheidung für noch ein Kind nicht bewusst. Alle drei Expertinnen sind der Meinung, dass die Familien sich nicht weitreichend darüber Gedanken machen, welche Folgen es haben kann, noch ein weiteres Kind zu bekommen.

Genau wie bei den Teenagermüttern steht hier im Vordergrund, dass aufgrund mangelnder beruflicher Qualifikation ein Kind vor der Perspektivlosigkeit auf dem Arbeitsmarkt schützt. Es ist nicht auszuschließen, dass Klienten, wenn das Kind in einer Kindertagesstätte untergebracht ist, aus Angst vor Maßnahmen vom Jobcenter das nächste Kind bekommen.

Des Weiteren bringt ein Baby natürlich ein hohes Maß an Aufmerksamkeit mit sich. Die Mütter erhalten Zuwendungen und Sonderstellungen und das Baby braucht Pflege und Fürsorge. Solange es noch klein ist, fällt es den Müttern und Vätern leicht, sich darum zu kümmern, sie haben eine Aufgabe und einen Sinn im Leben. Das Kind ist niedlich und will viel kuscheln (siehe Interview Frau Beier). Wenn die Kinder älter werden und selbständiger, wird es für die Familien immer schwieriger, sich den Bedürfnissen des Kindes ausreichend zu widmen. Nicht erlernte Kompetenzen im erzieherischen Bereich und mangelnde Reflexion über das eigene Tun bringen immer mehr Schwierigkeiten mit sich, die dann

6. Analyse der Fragebogen- und Interviewergebnisse

dazu führen, dass das Jugendamt aufmerksam wird. So kommt es häufiger zu Inobhutnahmen, wenn die Kinder schon älter sind.

Die Expertinnen sprechen davon, dass die Mehrheit der Familien „blauäugig“ mit dem Thema umgeht. Mangelndes Wissen über die biologischen Vorgänge im Körper, mangelndes Verantwortungsbewusstsein und ein Mangel an weitreichender Planung für das eigene Leben führen dazu, dass Verhütung kein Thema ist.

Nicht selten haben wir es bei Klienten mit einem häufigen Partnerwechsel zu tun. In diesen Momenten entsteht ein erneuter Kinderwunsch, damit man ein gemeinsames Kind mit dem neuen Partner hat. Auch Versöhnungskinder sind nicht selten.

Lösungen für diese Problemlagen sehen die Expertinnen in besserer Aufklärung, die bereits in der Schule stattfinden sollte und in der Freigabe sicherer Verhütungsmethoden. Wenn die Frauen sich für eine sichere Verhütung entscheiden, sollte dies nicht aus finanziellen Nöten nicht zustande kommen. Ganz wichtig wären Unterstützungssysteme, um den Frauen und Männern eine Perspektive auf dem Arbeitsmarkt geben zu können.

7. Zusammenfassung

Das Thema Kinderwunsch und Familienplanung ist weit erforscht und immer aktuell.

In Ostdeutschland besteht ein genereller Kinderwunsch durch alle sozialen Schichten hindurch, in Westdeutschland wird viel stärker situations- und partnerschaftsabhängig entschieden, auch der Grad der Bildung spielt eine stärkere Rolle als im Osten des Landes. Je höher die Bildung, desto instabiler der Kinderwunsch. Zudem machen ostdeutsche Frauen ihren Kinderwunsch nicht so sehr von komplementärer Partnerschaft abhängig wie westdeutsche Frauen. Während in Westdeutschland viele Frauen das Muttersein mit dem Verheiratetsein verbinden, werden in Ostdeutschland viel mehr uneheliche Kinder geboren. Religionszugehörigkeit, Grad der Bildung und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie beeinflussen westdeutsche Frauen stärker als ostdeutsche. Allgemein gilt, dass Frauen tendenziell immer später Kinder bekommen und gegen Ende ihrer fertilen Phase feststellen, dass sie gern mehr Kinder bekommen hätten.

Klientinnen der Familienhilfe bekommen meist schon sehr früh Kinder, unabhängig davon, ob sie eine Ausbildung haben oder in einer Partnerschaft leben.

In Ostdeutschland wird mit steigendem Bildungsgrad eher mit der Pille verhütet, in Westdeutschland ist es genau umgekehrt. Die Frauen, die Familienhilfe in Anspruch nehmen, verhüten nahezu gar nicht.

Frauen, die Arbeitslosengeld II empfangen, können sich kaum sichere Verhütung leisten. Fast alle würden auf sicherere Methoden umsteigen, wenn diese bezahlt würde.

7. Zusammenfassung

Die Bereitschaft hin zu einem Schwangerschaftsabbruch steigt mit dem Grad der Bildung. Frauen, die von einer Familienhelferin betreut werden, lehnen Schwangerschaftsabbrüche besonders häufig ab.

Das nähere Betrachten der Studien zum Thema Teenagerschwangerschaften hat ergeben, dass sich einige Parallelen zu den Klientinnen der Familienhilfe ziehen lassen können. So haben beide Gruppen von Frauen vermehrt niedrige oder gar keine Schulabschlüsse und demzufolge keine Berufsausbildung abgeschlossen. Ihre Aussichten, auf dem Arbeitsmarkt integriert zu werden und ein geregeltes Einkommen zu erlangen, stehen denkbar schlecht. Die Flucht in die Mutterschaft scheint für beide Personengruppen ein Ausweg zu sein. Ebenso ist bei beiden Gruppen eine naive Herangehensweise an das Thema Kinder festzustellen. Kleine Kinder sind niedlich und pflegeleicht. Sie geben der Mutter eine Daseinsberechtigung und das Gefühl, gebraucht zu werden. Die Tragweite dieser Entscheidung ist für sie nicht erkennbar, weil es ihnen (aufgrund mangelnder Bildung?) an Verantwortungsbewusstsein und vorausschauendem Denken mangelt. Zudem ist es für sie schwer, die weitreichenden Konsequenzen, die ungeschützter Geschlechtsverkehr mit sich bringen kann, zu erkennen.

Diese Multiproblemfamilien sind Familien, die viel Hilfe von Sozialarbeitern benötigen. Deshalb ist es wichtig, ihre Belange, Wünsche und Vorstellungen zu kennen und zu respektieren und ihnen gegebenenfalls weiterführende Hilfe auch speziell beim Thema Kinderwunsch und Familienplanung geben zu können. Leider ist diese Personengruppe noch nicht ausreichend untersucht worden, womit sich eine Einschätzung der Problemlage schwierig gestaltet. Hier gibt es noch Handlungsbedarf. Zudem wäre es dringend nötig, die gesetzlichen Regelungen, die die Kosten für Kontrazeption bei Arbeitslosengeld II-Empfängern regeln, zu überdenken hin zu einer komplikationslosen und unbürokratischen Regelung für die Betroffenen.

8. Literaturverzeichnis

BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (Hg.) (2002): Bericht zur gesundheitlichen Situation von Frauen in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Entwicklung in West- und Ostdeutschland. Schriftenreihe Band 209. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart.

BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (Hg.) (2012): Schwangerschaftsabbruch nach § 218 Strafgesetzbuch. <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/gleichstellung,did=98262.html> (Zugriff am 23.7.2013)

BUNDESREGIERUNG (Hg.) (2013): Weltbevölkerungsbericht. Das Recht auf freie Entscheidung. <http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/2012/11/2012-11-14-ez-weltbevoelkerungsbericht-2012.html> (Zugriff am 2.7.2013)

BUNDESZENTRALE FÜR GESUNDHEITLICHE AUFKLÄRUNG (Hg.) (2003): Verhütungsverhalten Erwachsener. Ergebnisse der repräsentativen Befragung 2003. Köln.

BUNDESZENTRALE FÜR GESUNDHEITLICHE AUFKLÄRUNG (Hg.) (2005): Kinderwunsch und Familiengründung bei Frauen und Männern mit Hochschulabschluss. Repräsentativbefragungen. Köln.

BUSCH, Ulrike / GÄCKLE, Annelene (2007): Die Familienplanungslotterie. Oder: Verhütung unter Druck. - In: pro familia Magazin. Deutsche Gesellschaft für Familienplanung, Sexualpädagogik + Sexualberatung e. V., 03/2007, S. 12-15.

FRIEDRICH, Monika / REMBERG, Annette (2005): Wenn Teenager Eltern werden... Lebenssituationen jugendlicher Schwangerer und Mütter sowie jugendlicher Paare mit Kind. Eine qualitative Studie im Auftrag der BZgA. Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung, Band 25. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln.

FÜRNKRANZ-PRSKAWETZ, Alexia / JASCHINSKI, Ina / KREYENFELD, Michaela / SOBOTKA, Tomáš / PHILIPOV, Dimiter / BERNARDI, Laura / GOLDSTEIN, Joshua / ZEMAN, Kryštof (2012): Demographische Analyse der Fertilitätsentwicklung. – In: STOCK, Günter / BERTRAM, Hans / FÜRNKRANZ-PRSKAWETZ, Alexia / HOLZGREVE, Wolfgang, KOHLI, Martin / STAUDINGER, Ursula M. (Hg.) (2012): Zukunft mit Kindern. Fertilität und gesellschaftliche Entwicklung in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Campus Verlag, Frankfurt/New York. S. 116–197.

HÄUßLER-SCZEPAN, Monika, WIENHOLZ, Sabine / MICHEL, Marion (2005): Teenagerschwangerschaften in Sachsen. Angebote und Hilfebedarfe aus professioneller Sicht. Eine Studie im Auftrag der BZgA. Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung, Band 26. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln.

HÄUßLER-SCZEPAN, Monika / WIENHOLZ, Sabine / BUSCH, Ulrike / MICHEL, Marion / JONAS, Anja (2008): Teenagerschwangerschaften in Berlin und Brandenburg. Angebote und Hilfebedarf aus professioneller Sicht. Eine Studie im Auftrag der BZgA. Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung, Band 28. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln.

HELFFERICH, Cornelia (2002): Frauen leben. Eine Studie zu Lebensläufen und Familienplanung im Auftrag der BZgA. Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung, Band 19. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, 2. Auflage, Köln.

MAX-PLANCK-INSTITUT FÜR DEMOGRAPHISCHE FORSCHUNG (Hg.) (2010): Familie und Partnerschaft in Ost- und Westdeutschland. Ergebnisse im Rahmen des Projektes „Demographic Differences in Life Course Dynamics in Eastern and Western Germany“. Rostock.

LUTZ, Wolfgang / MILEWSKI, Nadja (2004): Als ideal angesehene Kinderzahl sinkt unter zwei. Wandel der Normen in Österreich und Deutschland. – In: Demografische Forschung. Aus Erster Hand. 2004, Jahrgang 1, Nr. 2. <http://www.demografische-forschung.org/archiv/defo0402.pdf> (Zugriff am 2.7.2013)

PRO FAMILIA (Hg.) (2007): Pro familia Forschungsprojekt: Schwangerschaft und Schwangerschaftsabbruch bei minderjährigen Frauen. pro familia Bundesverband, Deutsche Gesellschaft für Familienplanung, Sexualpädagogik und Sexualberatung e. V., Frankfurt am Main.

8. Literaturverzeichnis

SEYLER, Helga (2007): Kiss your period good bye? Aktuelle Trends bei der Schwangerschaftsverhütung. - In: pro familia Magazin. Deutsche Gesellschaft für Familienplanung, Sexualpädagogik + Sexualberatung e. V., 03/2007, S. 4-6.

SOBOTKA, Tomás (2010): Frauen wünschen sich immer weniger Nachwuchs. - In: Demografische Forschung. Aus Erster Hand. 2010, Jahrgang 7, Nr. 2. <http://www.schattenblick.de/infopool/medizin/soziales/mz7st276.html> (Zugriff am 2.7.2013)

STATISTISCHES BUNDESAMT (Hg.) (2013): Schwangerschaftsabbrüche. <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Gesundheit/Schwangerschaftsabbrueche/Schwangerschaftsabbrueche.html> (Zugriff am 23.7.2013)

STATISTISCHES BUNDESAMT (Hg.) (2013): Natürliche Bevölkerungsbewegung. <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Geburten/Tabellen/GeboreneGestorbene.html> (Zugriff am 23.7.2013)

STUMPE, Harald / WELLER, Konrad (1995): Familienplanung und Sexualpädagogik in den neuen Bundesländern. Eine Expertise im Auftrag der BZgA. Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung, Band 2. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln.

9. Anhang

9. Anhang

9.1 Fragebogen

01-022013

Fragebogennummer:
Elternteil/ Partner: 1

Liebe Eltern,

wir bitten Sie die folgenden Fragen zu beantworten. Wir benötigen Ihre Mitarbeit um die soziale Arbeit zu verbessern, dafür sind uns Ihre Meinungen, Lebensumstände und Einstellungen wichtig. Die Teilnahme ist freiwillig und die Auswertung erfolgt anonym zu fachlichen Zwecken mit wissenschaftlichen Methoden. Es können bei der späteren Auswertung keine Rückschlüsse auf Sie oder Ihre Familie erfolgen. Bitte tragen Sie keine Namen auf den Bogen ein. Im linken Teil des Fragebogens finden Sie die Fragen und die nummerierten Antwortmöglichkeiten. Der rechte Teil ist die Spalte für Ihre Eintragungen. Bei den meisten Fragen tragen Sie die Nummer der für Sie zutreffenden Antwortmöglichkeit in die rechte Spalte ein. Bei einigen Fragen wird direkt etwas abgefragt. Das tragen Sie ebenfalls in der rechten Spalte ein. Wenn Sie eine Frage nicht beantworten können, lassen Sie das Feld frei und gehen bitte zur nächsten.

Bitte nehmen Sie sich Zeit und füllen Sie den Fragebogen in Ruhe und möglichst allein aus. Verwenden Sie zum Ausfüllen des Fragebogens einen Kugelschreiber. Den ausgefüllten Fragebogen geben Sie bitte Ihren FamilienleiterInnen mit.

Wenn Sie Fragen haben, können Sie sich gerne an unsere Projektleitung wenden. Wir bedanken uns für Ihre Mitarbeit und wünschen Ihnen alles Gute für Ihren weiteren Lebensweg!

Projekt- und Teamleitung:
FINK e.V.
Torsten Linke
Klaier Straße 65
04357 Leipzig
Tel.: 0341/ 86 12 208
Mail: info-fink-vorrein@web.de

	In die untenstehenden Spalten tragen Sie die für Sie zutreffende Antwortmöglichkeit ein:
<p>1. Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit Ihrer momentanen Lebenssituation? 1= sehr zufrieden 2= zufrieden 3= kaum zufrieden 4= überhaupt nicht zufrieden</p>	
<p>2. Wie wohl fühlen sie sich in der Stadt Leipzig? 1= sehr wohl 2= wohl 3= kaum 4= überhaupt nicht wohl</p>	
<p>3. Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer momentanen Wohnsituation? 1= sehr zufrieden 2= zufrieden 3= kaum zufrieden 4= überhaupt nicht zufrieden</p>	
<p>4. Wie alt sind Sie? (Jahre)</p>	
<p>5. Bitte geben Sie an welchem Geschlecht Sie sich zuordnen: 1= männlich 2= weiblich 3= anders:</p>	
<p>6. Ihre Nationalität: 1= deutsch 2= andere Wenn andere, welche:</p>	
<p>7. Wo sind Sie überwiegend aufgewachsen? 1= in Leipzig 2= anderer Ort in den neuen Bundesländern 3= alle Bundesländer 4= im Ausland</p>	
<p>8. Sind Sie religiös? 1= Ja 2= Nein Wenn ja, welche Religion haben Sie?:</p>	

9. Ihr Schulabschluss (höchster erreichter Abschluss): 1= kein Abschluss 2= Förderschule 3= Hauptschule/9. Klasse 4= Realschule/Mittlere Reife/10. Klasse 5= Fachoberschule/Fachhochschulreife 6= Gymnasium/ Abitur	
10. Ihre Berufsausbildung (höchster erreichter Abschluss): 1= keine Ausbildung 2= BVJ 3= Ausbildung/ Lehre 4= Meisterausbildung 5= Fachschule 6= Studium (Fachhochschule/ Universität)	
11. Ihre momentane Erwerbstätigkeit: 1= in Ausbildung 2= erwerbstätig 3= erwerbelos	
12. Mit welchem Einkommen bestritten sie Ihren Lebensunterhalt? 1= Ja 2= Nein	
a) Erwerbseinkommen	.....
b) Geringfügiges Einkommen	.....
c) ALG I	.....
d) ALG IV/ ALG II Aufstockung	.....
e) Rente/EU-Rente	.....
f) Sozialhilfe	.....
g) BafoG/ Ausbildung	.....
h) sonstiges (Freiwilligendienst etc.)	.....
13. Haben Sie öfters finanzielle Probleme (mehrmals im Jahr oder andauernd)? 1= Ja 2= Nein	
14. Haben Sie Schulden oder größere Zahlungsrückstände? 1= Ja 2= Nein	
Jetzt kommen einige Fragen zu Ihren Lebensumständen, -einstellungen und zur Gesundheit.	
15. Haben Sie einen Fernseher? 1= Ja 2= Nein Wenn ja, wie viele Stunden am Tag schauen Sie durchschnittlich?:	.....

3

16. Haben Sie eine Internetverbindung? 1= Ja 2= Nein Wenn ja, wie viele Stunden am Tag verbringen Sie im Internet?	.....
17. Sind sie Mitglied eines sozialen Netzwerkes (zum Beispiel facebook, SchülerVZV etc.) 1= Ja 2= Nein	
18. Wie viele Stunden am Tag verbringen Sie mit PC-Spielen, Online-Spielen oder Konsolenspielen? (gerundet auf ganze Stunden)	
19. Sind Sie Raucherin? 1= Ja 2= Nein Wenn ja, wie viele Zigaretten rauchen Sie am Tag?	
20. Wie viel Alkohol trinken Sie am Tag?: a) Bier (Flaschen 0,5l) b) Mixgetränke Bier-Limo/ Cola (Flaschen 0,5l) c) Wein (Gläser 0,2l) d) Getränke mit höherprozentigem Alkohol (Gläser 0,2l)	..... ..... ..... .....
21. Wie wichtig sind Ihnen Freunde/ Freundinnen? 1= sehr wichtig 2= wichtig 3= kaum wichtig 4= überhaupt nicht wichtig Wenn Sie Freunde/ Freundinnen haben, wie viele haben Sie?:	.....
22. Wie schätzen sie Ihren momentanen Gesundheitszustand ein? 1= sehr gut 2= gut 3= weniger gut 4= überhaupt nicht gut	
23. Haben Sie öfters im Jahr (mind. 3-4 mal) oder dauerhaft gesundheitliche Beschwerden? 1= Ja 2= Nein	
a) körperlich/ physisch bedingt	.....
b) psychisch/ seelisch bedingt	.....
Nun einige Fragen zu Ihnen als Eltern und Ihren Einstellungen zu Elternschaft, Familienplanung und Erziehung:	

4

<p>24. Haben Sie leibliche Kinder? 1= Ja 2= Nein Wenn ja, wie viele?:</p>	.....
<p>25. Leben Sie mit dem anderen Elternteil Ihrer leiblichen Kinder zusammen? 1= Ja 2= Nein</p>	
<p>26. Erziehen Sie Ihre Kinder zusammen, auch wenn Sie nicht zusammen leben? 1= Ja 2= Nein</p>	
<p>27. Haben Sie das gemeinsame Sorgerecht für Ihr leibliches/ Ihre leiblichen Kinder? 1= Ja 2= Nein</p>	
<p>28. Entspricht die Anzahl Ihrer Kinder Ihren Wunschvorstellungen? 1= Ja 2= Nein</p>	
<p>29. Haben Sie noch einen Kinderwunsch? 1= Ja 2= Nein</p>	
<p>30. Nutzen Sie zurzeit Verhütungsmittel zur Regulierung Ihrer Familienplanung? 1= ja, dauerhaft 2= ja, teilweise 3= nein, ich verlasse mich auf natürliche Methoden der Verhütung/ Familienplanung 4= nein, ich verhalte durch Coitus interruptus (unterbrochener Geschlechtsverkehr) 5= nein, ich verhalte momentan nicht Welche Verhütungsmittel oder Methoden benutzen Sie?:</p>	.....
<p>31. Würden Sie andere Verhütungsmittel nutzen/ anders verhüten, wenn Sie diese Mittel kostenlos oder günstiger bekommen würden? 1= Ja 2= Nein</p>	
<p>32. In Deutschland gibt es die Möglichkeit unter bestimmten Bedingungen einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen zu lassen. Wie stehen Sie zum Schwangerschaftsabbruch? 1= es sollte generell möglich sein 2= es sollte unter bestimmten Bedingungen möglich sein 3= ich lehne das für mich ab, für andere sollte es aber möglich sein 4= ich bin generell dagegen</p>	

<p>33a. Für Frauen: Haben Sie schon einmal einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen lassen? 1= ja, einmal 2= ja, mehrmals 3= nein, noch nie, ich würde es aber im Konfliktfall nutzen 4= nein, noch nie, würde es auch nicht nutzen</p>	
<p>33b. Für Männer: Hat Ihre jetzige oder eine frühere Partnerin schon einmal einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen lassen? 1= ja, einmal 2= ja, mehrmals 3= nein, noch nie, ich würde es aber im Konfliktfall als Möglichkeit sehen 4= nein, noch nie, ich würde es auch nicht als Möglichkeit nutzen wollen</p>	
<p>Einige Fragen zu Ihrer Kindheit:</p>	
<p>34. Wie war Ihre Kindheit? Bitte schätzen Sie ein: 1= meine Kindheit war sehr schön 2= meine Kindheit war schön 3= meine Kindheit war überwiegend schön 4= meine Kindheit war nicht schön 5= meine Kindheit war überhaupt nicht schön</p>	
<p>35. Haben Sie als Kind selbst Gewalt erfahren? 1= sehr oft 2= oft 3= kaum 4= überhaupt nicht</p>	
<p>Wenn Sie die vorhergehende Frage mit „4 – überhaupt nicht“ beantwortet haben, können sie zu Frage 38 weitergehen.</p>	
<p>36. Welche Formen von Gewalt gab es? 1= Ja 2=Nein</p>	
<p>a) verbale Gewalt (zum Beispiel Beleidigungen, Mobbing)</p>	
<p>b) körperliche Gewalt</p>	
<p>c) sexueller/ sexualisierte Gewalt</p>	

<p>37. Wo fand diese Gewalt statt? 1= Ja 2= Nein</p> <p>a) in der Familie b) im weiteren familiären Umfeld c) im Freundeskreis / Bekanntenkreis d) in der Schuler/pädagogische Einrichtung e) woanders:</p>	<p>..... </p>
<p>38. Wie ist Ihre Meinung, sollten gewisse Formen von Gewalt als Erziehungs mittel bei Kindern, zum Beispiel im Sinne einer „Ohrtelge“ erlaubt sein?</p> <p>1= ja, auf jeden Fall 2= ja, aber nur in Ausnahmefällen 3= nein, auf keinen Fall</p>	
<p>Einige Fragen zu Ihrer Familie und Ihren Kindern:</p> <p>39. Wie würden Sie Ihr Familienleben, bezogen auf ein harmonisches Miteinander einschätzen?</p> <p>1= sehr stark 2= stark 3= kaum 4= überhaupt nicht</p>	
<p>40. Haben Sie mit Ihrem Kind/ einem Ihrer Kinder Schwierigkeiten bei der Erziehung zu Hause?</p> <p>1= sehr stark 2= stark 3= kaum 4= überhaupt nicht</p>	
<p>41. Wie oft kommt es vor, dass Sie Ihre Kinder in bestimmten Situationen ansprechen oder ausschimpfen?</p> <p>1= sehr oft 2= oft 3= kaum 4= überhaupt nicht</p>	
<p>42. Haben Sie Ihre Kinder schon einmal geschlagen?</p> <p>1= ja, einmal 2= ja, mehrmals 3= nein, noch nie</p>	

7

<p>43. Waren Ihre Kinder schon von Gewalt durch andere Personen inner- oder außerhalb der Familie betroffen? 1= Ja 2= Nein</p> <p>a) verbale Gewalt (zum Beispiel Beleidigungen, Mobbing) b) körperliche Gewalt c) sexueller/sexualisierte Gewalt</p> <p>Wenn Sie mit „Nein“ geantwortet haben, gehen Sie bitte zu Frage 45.</p> <p>44. Wo fand diese Gewalt statt? 1= Ja 2= Nein</p> <p>a) in der Familie b) im weiteren familiären Umfeld c) im Freundeskreis / Bekanntenkreis d) in der Schuler/ pädagogischen Einrichtung e) woanders:</p>	<p>..... </p>
<p>45. Haben Sie aufgrund von Gewalt die Sie selbst oder Ihre Kinder erfahren haben, professionelle Unterstützung gesucht? 1= Ja 2= Nein</p> <p>a) Beratungsstellen b) Kliniken c) niedergelassene Arzt_innen d) Therapeut_innen e) Jugendämter f) andere:</p>	<p>..... </p>
<p>46. Wenn es in Ihrer Familie zu Konflikten kommt, mit einem oder mehreren Ihrer Kinder, besprechen Sie die Situation danach noch einmal gemeinsam?</p> <p>1= immer 2= sehr oft 3= oft 4= kaum 5= überhaupt nicht</p>	

8

Fragebogen Familien 2013

<p>47. Werden Ihre Kinder an familiären Entscheidungen beteiligt und können ihre Meinung einbringen?</p> <p>1= immer 2= sehr oft 3= oft 4= kaum 5= überhaupt nicht</p>	
<p>48. Stimmen Sie dieser Aussage zu?: Die Aufklärung über Sexualität gehört zu den elterlichen Erziehungsaufgaben.</p> <p>1= voll und ganz 2= teilweise 3= kaum 4= überhaupt nicht</p>	
<p>49. Wie offen haben Sie den Umgang mit sexuellen Themen in Ihrer Kindheit erlebt?</p> <p>2= sehr offen 3= offen 4= kaum 5= überhaupt nicht</p>	
<p>50. Haben Sie mit Ihren Kindern bereits über Themen der Sexualität gesprochen?</p> <p>1= Ja 2= Nein</p>	
<p>a) wir gehen offen damit um</p> <p>.....</p>	
<p>b) im Rahmen der altersbedingten Aufklärung</p> <p>.....</p>	
<p>c) aus einem konkreten Anlass</p> <p>.....</p>	
<p>d) ich werde das zu einem gegebenen Zeitpunkt machen</p> <p>.....</p>	
<p>e) ich stelle meinem Kind Informationsmaterial zur Verfügung</p> <p>.....</p>	
<p>f) das ist Aufgabe eines anderen Familienmitgliedes</p> <p>.....</p>	
<p>g) das ist Aufgabe der Schule/ des Kindergartens</p> <p>.....</p>	
<p>h) das halte ich generell nicht für nötig</p> <p>.....</p>	
<p>51. Leben in Ihrer Familie/Ihrem Haushalt schulpflichtige Kinder?</p> <p>1= Ja 2= Nein</p>	
<p>Wenn Sie die Frage mit „Nein“ beantwortet haben, gehen Sie bitte zu Frage 57.</p>	

Fragebogen Familien 2013

<p>52. Würden Sie sagen, dass Ihre Kinder Probleme in der Schule haben?</p> <p>1=Ja 2= Nein</p> <p>a) schulische Leistungen</p> <p>.....</p> <p>b) Verhalten im Unterricht</p> <p>.....</p> <p>c) soziale Kontakte</p> <p>.....</p> <p>d) Schulverweigerung</p> <p>.....</p> <p>e) andere:</p> <p>.....</p>	
<p>53. Wie werden Sie von der Schule unterstützt, bei der Bewältigung schulischer Aufgaben, bei Leistungsanforderungen aber auch Verhaltensauffälligkeiten Ihrer Kinder Ihres Kindes?</p> <p>1= sehr gut 2= gut 3= kaum 4= überhaupt nicht</p>	
<p>54. Wie ist Ihre Meinung? In Sachsen hat die Schule laut Lehrplan auch die Aufgabe Sexualpädagogik/ Sexualerziehung zu unterrichten.</p> <p>1= sollte allein den Eltern überlassen werden 2= die Schule sollte dies allein übernehmen 3= Eltern und Schule sollten diese Aufgabe gemeinsam übernehmen 4= sollte allein Aufgabe spezieller Fachkräfte sein</p>	
<p>55. Haben Ihre Kinder bereits Unterricht zum Thema Sexualität erhalten oder gab es dazu Projekte in der Schule/ im Hort?</p> <p>1= ja, einmal 2= ja, mehrmals 3= nein, aber ist in Planung 4= nein, davon weiß ich nichts</p>	
<p>56. Gab/Gibt es zum Thema Sexualität Elternabende oder Gespräche an der Schule/ im Hort Ihrer Kinder?</p> <p>1= ja, einmal 2= ja, mehrmals 3= nein, aber ist in Planung 4= nein, davon weiß ich nichts</p>	
<p>Wenn ja, welche Themen wurden besprochen?:</p> <p>.....</p>	

<p>57. Wann Sie eine der beiden vorstehenden Fragen mit „Ja“ beantwortet haben, wer hat diese Veranstaltungen durchgeführt oder organisiert?</p> <p>1= Ja 2= Nein</p> <p>a) Lehrer_innen b) Erzieher_innen (Hort) c) Schulsozialpädagog_innen d) externe Fachkräfte e) Eltern f) andere:</p>	<p>.....</p>
<p>58. Leben Sie momentan in einer festen Beziehung/ Partnerschaft?</p> <p>1= Ja 2= Nein</p>	
<p>Wenn Sie die vorhergehende Frage mit „Nein“ beantwortet haben, können Sie zu Frage 64/ Teil II weitergehen.</p>	
<p>59. Wie stark bringt sich Ihre PartnerIn in die Erziehung Ihrer Kinder ein?</p> <p>1= sehr stark 2= stark 3= kaum 4= überhaupt nicht</p>	
<p>60. Wie stark sind Sie und Ihre PartnerIn sich bei der Erziehung Ihrer Kinder einig?</p> <p>1= sehr stark 2= stark 3= kaum 4= überhaupt nicht</p>	
<p>61. Wie oft gibt es bei Ihnen Paar Konflikte?</p> <p>1= sehr oft 2= oft 3= kaum 4= überhaupt nicht</p>	
<p>62. Kommt es in Ihrer Partnerschaft zu Gewalt?</p> <p>1= sehr oft 2= oft 3= kaum 4= überhaupt nicht</p>	

<p>63. Welche Formen von Gewalt kommen in Ihrer Beziehung Partnerschaft vor?</p> <p>1= Ja 2=Nein</p> <p>a) verbale Gewalt (zum Beispiel Beleidigungen, Mobbing) b) Körperliche Gewalt c) sexueller/ sexualisierte Gewalt</p> <p>Vielen Dank!</p>	<p>.....</p>							
<p>Teil II. Nun noch einige allgemeine Fragen zu Ihren Kindern.</p> <p>Folgende Angaben beziehen sich nur auf die Kinder, die mit Ihnen in einem Haushalt leben.</p> <p>In der untenstehenden Tabelle brauchen Sie die mit einem Kreis „O“ gekennzeichneten Spalten nur an zukreuzen, wenn die Antwort auf Sie zutrifft.</p>								
<p>64.</p>	Kind 1	Kind 2	Kind 3	Kind 4	Kind 5	Kind 6	Kind 7	Kind 8
Alter (Jahre)								
Geschlechtszuordnung 1= männlich 2= weiblich 3= anders:								
Abstammung gemeinsames Kind	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kind der Frau	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kind des Mannes	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Beschäftigung/ Bildung zu Hause	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Krippe/Kindergarten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Grundschule	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Förderschule	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Hauptschule	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Realschule	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gymnasium	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Zwischen/Soziales Jahr	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
BVL	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Lehre	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Studium	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Berufstätig	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
erwerbslos	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

<p>65. Nehmen Ihre Kinder regelmäßig an der Essensversorgung in der Einrichtung teil?</p> <p>1=Ja, immer 2=Ja, unregelmäßig 3=Nein</p>	
<p>66. Nehmen Sie mit Ihren Kindern zu Hause die Mahlzeiten gemeinsam ein?</p> <p>1=Ja, immer 2=Ja, unregelmäßig 3=Nein</p>	
<p>67. Werden Ihre Kinder regelmäßig medizinisch untersucht (inklusive Zahnarzt)?</p> <p>1=Ja 2=Ja, aber nur im Krankheitsfall 3=Nein</p>	
<p>68. Sind Ihre Kinder zurzeit in therapeutischer Behandlung?</p> <p>1=Ja 2=Nein</p> <p>a) Physiotherapie b) Ergotherapie c) Sprachtherapie/ Logopädie d) Kinder- und Jugendpsychotherapie e) andere:</p>	
<p>69. Nutzen Ihre Kinder Freizeitangebote (Jugendklub, Sportverein etc.)?</p> <p>1=Ja 2=Nein</p>	
<p>70. Erhalten Ihre Kinder Taschengeld?</p> <p>1=Ja, regelmäßig 2=Ja, unregelmäßig nach Bedarf 3=Nein</p>	
<p>71. Schauen Ihre Kinder regelmäßig Fernsehen?</p> <p>1=Ja 2=Nein</p> <p>Wenn ja, wie viele Stunden durchschnittlich am Tag?:</p>	

<p>72. Haben Ihre Kinder Zugang zu Internet (auch per Smartphone)?</p> <p>1=Ja 2=Nein</p> <p>Wenn ja, wie viele Stunden am Tag nutzen Ihre Kinder das Internet?:</p>	
<p>73. Lesen Sie Ihren Kindern Bücher vor bzw. haben Sie dies als Ihre Kinder kleiner waren gemacht?</p> <p>1=Ja, täglich 2=Ja, mehrmals in der Woche 3=Ja, aber unregelmäßig 4=Nein</p>	
<p>74. Beschäftigen Sie sich als Eltern mit Ihren Kindern, zum Beispiel durch gemeinsames Spielen, Lernen oder andere Aktivitäten?</p> <p>1=Ja, täglich 2=Ja, mehrmals in der Woche 3=Ja, aber unregelmäßig 4=Nein</p> <p>Wenn ja, welche Aktivitäten genau?:</p>	<p>.....</p>

Vielen Dank. Bitte gehen Sie zu Teil III über.

Teil III. Es folgen einige Angaben zu den Hilfen zur Erziehung.

75. Haben Sie vor dieser Hilfe bereits andere Hilfen zur Erziehung für Ihre Kinder erhalten?	
1= Ja 2= Nein	
Hilfeart	Wenn ja, Dauer in Jahren/Halbjahren:
Erziehungsberatung	
Soziale Gruppenarbeit	
Tagesgruppe	
Sozialpädagogische Familienhilfe	
Erziehungsbeistand	
Intensive Einzelbetreuung	
Aufsuchende Familientherapie	
Krisenintervention im Kinder- und Jugendnotdienst	
Pflegespieler/Heimunterbringung	
76. Wie kam es zu der jetzigen Hilfe?	
1= freiwillig angenommen nach Selbstmeldung 2= freiwillig angenommen nach Fremdmeldung 3= Kontrollvertrag durch ASD 4= richterliche Anordnung	
77. Bei welchem Jugendamt/ Sozialbezirk haben Sie Ihre Hilfe beantragt?	
78. Wie stark wurden Ihre Wünsche bei der Auswahl der Hilfe (Art, Helfer) berücksichtigt?	
1= sehr stark 2= stark 3= kaum 4= überhaupt nicht	
79. Wie stark wurden Ihre Probleme in den Hilfezielen berücksichtigt?	
1= sehr stark 2= stark 3= kaum 4= überhaupt nicht	
80. Die Hilfeziele sollen nach der im Gesamtplan angegebenen Zeit (Hilfedauer) erreicht werden.	
Würde mit Ihnen die Hilfedauer zum Beginn der Hilfe besprochen?	
1= Ja 2= Nein	
Wenn Sie mit „Nein“ geantwortet haben, gehen Sie zu Frage 82.	

81. Denken Sie, dass Sie Ihre Ziele in dieser Zeit erreichen werden?	
1= ja, alle 2= ja, zum Teil 3= kaum 4= überhaupt nicht	
82. Bei welchen der genannten Punkte benötigen Sie derzeit Unterstützung?	
1= Ja 2= Nein	
a) Förderung und Stärkung von Erziehungskompetenzen	.....
b) Förderung und Stärkung lebenspraktischer Fähigkeiten (Hausrat, Behörden etc.)	.....
c) Gesundheitsvorsorge, Störungen und Erkrankungen bei Eltern, Kindern und Jugendlichen	.....
d) Beziehungskonflikte/ Gewaltproblematik	.....
83. Wie hat Ihnen die ambulante Hilfe bisher bei den genannten Punkten geholfen?	
1= sehr stark 2= stark 3= kaum 4= überhaupt nicht	
a) Förderung und Stärkung von Erziehungskompetenzen	.....
b) Förderung und Stärkung lebenspraktischer Fähigkeiten (Hausrat, Behörden etc.)	.....
c) Gesundheitsvorsorge, Störungen und Erkrankungen bei Eltern, Kindern und Jugendlichen	.....
d) Beziehungskonflikte/ Gewaltproblematik	.....
84. Noch einmal eine Frage zu Sexualität. Sprechen Sie mit Ihren ambulanten Helfern/innen über sexuelle Themen?	
1= Ja 2= Nein	
a) psychosexuelle Entwicklung der Kinder (zum Beispiel Doktorspiele, Pubertät)	.....
b) Verhütung	.....
c) Schwangerschaftsabbruch	.....
d) Familienplanung/ Kindevwunsch	.....
e) Partnerschaft/ Paarsexualität	.....
f) sexualisierte Gewalt/ sexuelle Übergriffe	.....
g) andere:	.....

<p>85. Bitte geben Sie bei dem untenstehenden Bereich an, wie stark Sie diese momentan beschäftigen. 1= sehr stark 2= stark 3= kaum 4= überhaupt nicht</p> <p>a) Erziehungsschwierigkeiten b) Pflege und Versorgung der Kinder c) Umgang mit Interessen der Kinder d) schulische Probleme der Kinder e) Unterstützung nach der Geburt f) Tagesbetreuung für Kinder g) Tagesstruktur h) Haushaltsführung i) Behördengänge j) Wohnsituation k) berufliche Situation der Jugendlichen l) berufliche Situation der Eltern m) Suchtbewältigung n) Schuldenprobleme o) Entwicklungsstörungen bei Kindern und Jugendlichen p) Delinquentes (kriminelles) Verhalten bei Kindern und Jugendlichen q) psychische Probleme bei Eltern, Jugendlichen und Kindern r) chronische Erkrankungen bei Eltern, Jugendlichen und Kindern s) Paar Konflikte t) Beziehung zwischen Eltern und Kindern u) Umgang in der Familie v) Gewalt w) Sonstiges:</p>	<p>..... </p>
---	---

<p>86. Wie werden diese Bereiche in Ihren Zielen im Hilfeplan berücksichtigt? 1= sehr stark 2= stark 3= kaum 4= überhaupt nicht</p> <p>87. Wie erfolgreich schätzen Sie die Hilfe insgesamt ein, in Bezug auf die Erreichung Ihrer Hilfeziele? 1= sehr erfolgreich 2= erfolgreich 3= kaum erfolgreich 4= überhaupt nicht erfolgreich</p> <p>88. Wenn Sie die Frage mit 3 bis 5 beantwortet haben, welche Gründe gibt es Ihrer Meinung nach dafür? Andere gehen weiter zu Frage: 1= Ja 2= Nein</p> <p>a) Zusammenarbeit mit Jugendamt b) Zusammenarbeit mit ambulanter Hilfe c) Zusammenarbeit mit anderen Institutionen d) familiäre Gründe e) andere:</p>	<p>..... </p>
<p>89. Würden sie als Eltern bei Ihren Kindern schon einmal mit der Feststellung einer Kindeswohlgefährdung konfrontiert? 1= ja, einmal 2= ja, mehrmals 3= nein, aber es wurde thematisiert 4= nein, das war noch nie Thema</p> <p>90. Denken Sie, dass Sie auch in Zukunft Hilfe vom Jugendamt benötigen werden? 1= ja, ständig 2= ja, zeitweise 3= ja, aber nur gering (zum Beispiel einmaliges Beratungsgespräch) 4= nein, auf keinen Fall</p> <p>91. Haben Sie als Kind selbst Erfahrungen mit der Kinder- und Jugendhilfe gemacht? 1= Ja 2= Nein</p> <p>a) mit dem Jugendamt b) mit Beratungsstellen c) mit ambulanter Jugendhilfe (z.B. SpFh) d) mit stationärer Jugendhilfe e) andere:</p>	<p>..... </p>

<p>92. Was denken Sie aus heutiger Sicht, wie hat Ihnen diese Hilfe/ diese Hilfen bei Ihrer Entwicklung geholfen. 1= sehr stark 2= stark 3= kaum 4= überhaupt nicht</p>	
<p>93. Wie zufrieden sind Sie momentan mit der ambulanten Hilfe? 1= sehr zufrieden 2= zufrieden 3= teilweise zufrieden 4= kaum zufrieden 5= überhaupt nicht zufrieden</p>	
<p>94. Wenn Sie die vorliegende Frage mit „3 bis 5“ beantwortet haben, welche Gründe gibt es für Ihre Unzufriedenheit? Andere gehen weiter zu Frage 86. 1= Ja 2= Nein</p>	<p>a) Zusammenarbeit mit Jugendamt </p> <p>b) Zusammenarbeit mit ambulanten Hilfe </p> <p>c) Zusammenarbeit mit anderen Institutionen (zum Beispiel Arge, Schule) </p> <p>d) familiäre Gründe </p> <p>e) andere: </p>
<p>Noch einige Fragen zum Schluss:</p> <p>95. Welche Wünsche hätten Sie, welche Möglichkeiten würden Sie sehen, die ambulante Hilfe zu verbessern?</p> <p>96. Gab es Fragen, die sie in diesem Fragebogen aus persönlichen Gründen nicht wahrheitsgemäß beantworten konnten? 1= Ja 2= Nein</p>	
<p>97. Gab es Fragen, die Sie aufgrund der Formulierung nicht verstanden haben? 1= Ja 2= Nein</p>	
<p>98. Möchten Sie noch Anmerkungen machen, die nicht abgefragt wurden?:</p>	
<p>99. Haben Sie beim Ausfüllen des Fragebogens Hilfe in Anspruch genommen? 1= Ja 2= Nein Wenn ja, durch wen (Partner_in, Kinder, Sozialarbeiter_in)?:</p>	<p>.....</p>

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

9. Anhang

9.2 Interviews

Interview Frau Adam

Thema des Interviews: Experteninterview zu Verhütung, Kinderwunsch und Familienplanung bei Klienten der Familienhilfe

Kode-Name des Interviewten: Frau Adam

Name der Interviewerin: Laura Kaltwaßer

Datum: 30.7.2013

Dauer: 11:32 Minuten

Kontextprotokoll: Frau Adam ist seit 13 Jahren Familienhelferin bei der AWO Erziehungshilfe in Halle. Das Thema wird unter den Kollegen heftig diskutiert.

9. Anhang

Interview Frau Adam

I: Wie viele Familien hast du zurzeit in Betreuung? #00:00:04-6#

A: Fünf Familien und das Projekt ABC-Zwerge. #00:00:07-7#

I: Und in deinen Familien hast du wie viele Kinder insgesamt im Haushalt, so durchschnittlich? #00:00:15-9#

A: Also.. durchschnittlich ist es pro Familie so von eins bis vier Kinder ist eigentlich alles dabei. Also wirklich Ein-Kind-Familien und .. welche, wo drei und jetzt das vierte erwartet wird. #00:00:26-2#

I: Und hast du auch Familien, wo Kinder nicht mehr im Haushalt leben? #00:00:30-9#

A: Ja. Hab ich. Da hab ich eine Familie, die hat insgesamt drei Kinder .. und zwei Kinder hab ich vor anderthalb Jahren ungefähr außerhalb des Haushalts untergebracht. Und dann hat sie noch ein Kind, jetzt zu Hause, ein kleines. #00:00:46-0#

I: Und warum? #00:00:46-0#

A: Na bei der Mutti ist es so, also .. die schafft es sehr gut, wenn die Kinder klein sind. Mit solchen Anforderungen kommt sie gut zurecht. Aber wenn die dann größer sind, sag ich mal, so grad Pubertät und so, und auch konsequente Dinge durchsetzen, das kriegt sie nicht hin. Da ist sie wirklich an eine Grenze gekommen und dann war es einfach nicht mehr vertretbar. #00:01:06-0#

I: Und das /eh/ Kind, was jetzt im Haushalt lebt, ist das gekommen, nachdem die anderen rausgegangen sind? #00:01:11-0#

9. Anhang

A: Nein. Das hat sich grad so überschritten. Also es wurde geboren, sag ich mal, war vielleicht ein halbes Jahr und dann sind die Mädels rausgekommen, die zwei Großen. Zwölf und dreizehn Jahre alt, weil es wirklich nicht mehr ging. Also da sind auch verschiedene Dinge, sag ich mal, so was wie Konsequenzen durchsetzen oder eben auch hygienische Gewohnheiten, das ist ein Riesenthema, ja. Da sind wir grad dabei, eben bei dem ganz kleinen das so hinzukriegen, dass sie es vielleicht doch packen kann. Also dass .. dass es nicht absehbar wird, dass der Kleine dann auch irgendwann mal rauskommt oder raus muss. #00:01:45-0#

I: Siehst du da so eine Tendenz, dass das häufiger vorkommt, dass die Kinder erst, wenn sie größer sind, herausgenommen werden, weil die Eltern, wenn sie noch klein sind, das noch besser schaffen? #00:01:54-8#

A: Ich glaub, das ist sehr unterschiedlich. Aber im Großen und Ganzen kann man schon sagen, je größer die Kinder werden, desto mehr Anforderungen werden auch an die Eltern gestellt, und ich glaube, da kommen einfach viele an ihre Grenzen. Ich sag mal, zumindest ist es bei meiner Familie so, das mit den kleinen Sachen so, .. Kindergarten und solche Dinge, zu Arztterminen gehen mit de Kindern, das kriegt sie gut gebackten, ja. Aber wenns dann so an die Aufgaben geht wie konsequent irgendwas durchzusetzen, das schaffen die nicht. #00:02:23-4#

I: Also Pflege ja, Erziehung nein? #00:02:23-4#

A: Genau. #00:02:26-6#

I: Und in den Familien, was ist da so das durchschnittliche Bildungsniveau? #00:02:29-7#

A: Also meine Familien bewegen sich alle im LB-Bereich. Also da gibt es keinen, der jetzt ne ganz normale Schule besucht hat oder eben sogar ne Ausbildung abgeschlossen, also überwiegend wirklich ungelernt. #00:02:48-1#

I: Und ein Hauptschulabschluss, oder ..? #00:02:49-0#

9. Anhang

A: Eine hat nen Schulabschluss ... ja, eine. #00:02:54-0#

I: Und Gründe für die Hilfen zur Erziehung, was sind da die Gründe?
#00:03:04-4#

A: Das liegt natürlich in der Natur der Sache, dass wir hier Erziehungshilfe sind. Das betrifft überwiegend so die Erziehung der Kinder, das ist das Thema, das ist immer so der erste Aufhänger. Klar folgen da auch noch andere Probleme: Schulden, Wohnungsproblematik, also wirklich vielschichtig, aber überwiegend spielt natürlich Erziehung ne Rolle. #00:03:32-0#

I: Und wie sieht's aus mit Verhütung? Sprichst du in deinen Familien über Verhütung? Was für Verhütung nutzen sie? Wie ist die Einstellung zu Verhütung? #00:03:40-6#

A: Ich glaub, das ist immer so ein Thema, das ich wirklich mit den Familien thematisiere, weil ich denke, in der heutigen Zeit ist es wirklich super, wenn man sich vorher Gedanken macht, ob man ein Kind haben will, und das dann irgendwie so umsetzt, aber in meinen Familien ist es so, dass alle nicht verhüten. In einer Familie hab ich das mal so gemacht, dass die Mutter sich wirklich die Drei-Monats-Spritze holt, und dass ich da wirklich mit ihr zusammen zum Arzt gegangen bin, das wirklich super begleitet habe, dass sie dann letztendlich wirklich die Drei-Monats-Spritze bekommt, auch die Kosten abgedeckt, und geklärt, wie wir das machen können. Ja.. und bei den anderen ist das wirklich so, dass von diesen fünf Muttis eine verhütet hat, und die anderen vier nicht verhüten. Und diese eine, die verhütet hat, die hat diese Drei-Monats-Spritze bekommen und danach war die Diskussion für sie beendet. Also ich hab dann wirklich versucht, noch eine weitere Drei-Monats-Spritze .. und diesen Termin hat sie dann ausfallen lassen und hat's verschoben und letztendlich ist es dann irgendwann unangenehm, ja .. Also das sind im Prinzip meine fünf Mamas, fünf Familien, keiner verhütet wirklich.
#00:04:53-2#

9. Anhang

I: Und aber, machen die das bewusst oder was ist der Grund dafür, dass sie nicht verhüten? Liegt's am Geld, liegt's daran, dass es zu mühselig ist, sich drum zu kümmern oder wollen sie tatsächlich nicht verhüten, um viele Kinder zu bekommen? #00:05:06-4#

A: Ich glaub, das ist sehr unterschiedlich, ja. Zum einen ist es natürlich der Kostenfaktor, ist klar. Es kostet natürlich wirklich Geld, ja. Das ist die eine Seite. Und bei der andern Seite glaub ich immer, dass die das gar nicht so als ihr Thema auf dem Schirm haben, sondern dass die auch einfach manchmal denken, "ach das wird schon gutgehen, es wird nichts passieren" und letztendlich, wenn's dann passiert ist, sag ich mal, die das wirklich mal als gegeben hin, ja. Ich hab eine Mutti, die dann auch wirklich mal zum Schwangerschaftsabbruch gegangen ist, aber im Großen und Ganzen muss ich ganz ehrlich sagen, ich war auch bei diesen Terminen in der Schwangerschaftsberatung zum Teil mit dabei, ob die Eltern sich für das Kind oder gegen das Kind entscheiden, aber .. die meisten Mamas, bis auf diese eine, haben sich für die Kinder letztendlich entschieden. Und meine eine junge Klientin, die sagt dann eben auch, "wo drei Kinder groß werden, wird auch ein viertes groß". Das ist so ein Spruch, den höre ich wirklich häufig. #00:06:08-3#

I: Also ist die Einstellung zum Schwangerschaftsabbruch eher negativ? Den wollen sie lieber nicht machen, sie kriegen das Kind dann lieber? Auch wenn sie schon einige haben und wissen, das ist schon schwierig.. #00:06:21-5#

A: Also bei einer jungen Frau, da war es so, sie ist dann zum Schwangerschaftsabbruch gegangen, sie ist schon häufiger zum Schwangerschaftsabbruch gegangen, also nicht nur einmalig, und ich glaube, das ist für sie auch nicht wirklich ein Problem, aber .. unterm Strich ist es das für die meisten nicht. #00:06:43-8#

I: Und was glaubst du, warum die Familien trotz aller Schwierigkeiten immer noch für ein Kind mehr entscheiden? #00:07:09-2#

A: Mh... #00:07:15-9#

9. Anhang

I: Also entscheiden sie sich überhaupt bewusst dafür? Ist überhaupt ein Kinderwunsch da oder ist es wirklich so, wie du sagst, "es ist eben so, das ist passiert".. Dass gar nicht klar ist, da gibt's theoretisch auch die Möglichkeit, sich dagegen zu entscheiden, indem man ne sichere Verhütung nimmt, oder...? #00:07:29-3#

A: Also ich denke, einige wissen das bestimmt, dass es sowas gibt und wie man das machen kann, ja. Aber ich glaube, die sind da eher so, also im Großen würde ich jetzt echt sagen, eher so blauäugig, und lassen es lieber drauf ankommen und sagen, wenn es dann so ist, dann müssen sie sich vielleicht wirklich nochmal entscheiden, ob nun dafür oder dagegen, ja. Aber meistens entscheiden sie sich ja dann letztendlich dafür. Und ich glaube, diese Familien leben ja schon auf so einem Niveau, ich sag mal, die auch finanziell nicht wirklich gut betucht sind, also wirklich eigentlich auf einem geringen Lebensniveau, und ich glaube nicht, dass für sie das irgendwie noch ein Problem ist, wenn dann einfach noch ein Kind und dann noch ein Kind dazukommt, weil ich denke, schon irgendwie geht's für die dann auch weiter. und wenn dann eben noch Kindergeld dazu kommt oder wenn eben andere Elterngeld oder so .., dann geht das für die irgendwie schon weiter. Und ich glaube, dass in den Familien manchmal dann auch die Ansprüche nicht so sind, anders als bei welchen, die sich wirklich gezielt und bewusst um Lebensplanung kümmern, die so sagen, "das und das soll mein Leben und dann und dann", ja. Ich glaube, so ist das da nicht. Also ich denke eher schon, das es spontan ist, wie es halt kommt, so kommt's, ja und dann kucken sie halt, wie sie mit dieser Situation dann letztendlich umgehen. #00:08:49-0#

I: Und glaubst du, wenn man sie jetzt fragen würde, wie viele Kinder sie sich mal ursprünglich gewünscht haben, und dann so kucken, wie viele es dann tatsächlich sind, ob's da ne Differenz gäbe und machen diese Familien mal überhaupt mal irgendwann ne Planung, oder ist es, sind sie es von Anfang an vielleicht auch aus ihrer Herkunftsfamilie so gewöhnt, dass man sich darum nicht sorgt, sondern das einfach irgendwie so ... #00:09:10-6#

9. Anhang

A: Also ich glaub, da gibt es auch wieder so Familien, die sich da wirklich einen Kopf machen. Also die eine Mutti, die jetzt drei Kinder hat und ihr viertes Kind bekommt, da ist es so, sie wollte eigentlich immer zwei bis drei, maximal drei Kinder haben, kriegt jetzt das Vierte, ja. Also ich glaube schon, dass das nicht unbedingt geplant war, aber sie ist schwanger und sie hat sich letztendlich jetzt dafür entschieden, ja. Und ganz ehrlich, ich weiß auch nicht, ob sie noch eins und noch eins bekommt, ja. Ich glaube, die leben da wirklich in den Tag hinein, und so wie es kommt, so kommt's. #00:09:46-2#

I: Also denkst du auch nicht, dass es irgendwie ... also würde es theoretisch helfen, wenn sie jetzt Verhütung bezahlt kriegen würden, vom Staat, oder ob sie sich dann anders entscheiden würden. Ist es wirklich aus der Not heraus, weil sie es sich nicht leisten können? #00:10:01-3#

A: Das kann ich dir so genau gar nicht sagen, weil als ich angefangen habe, war es so, dass Verhütung ja noch finanziert wurde, da war das noch kein Problem. Aber ich denke, Spirale oder Pille oder so, das war überhaupt nicht so das Problem, ja, es wurde finanziert. Letztendlich hatten diese Familien aber, wenn ich so im Nachhinein mal überlege, trotzdem viele Kinder. Also ich kann mich da an Familien erinnern, wo die Kosten wirklich noch übernommen wurden, die hatte auch sieben Kinder. Oder die eine Familie, die eben zwölf Kinder hat. Da wäre mit Sicherheit ne Verhütung auch nicht schlecht gewesen. Aber ich denke, das ist für sie nicht so wichtig. Da gibt es sicherlich auch solche und solche. Ich glaub, die darf man auch nicht über einen Kamm scheren. Da muss man einfach genau hinkucken. Ich würde es toll finden, wenn sowas finanziert wird, weil ich denke, es wird so viel Geld überall rausgeschmissen, ja. Und wenn ne Familie wirklich da so sehr hinterher ist, wäre das schon gut, wenn sie das bezahlt bekommen würde. #00:011:32-7#

9. Anhang

Interview Frau Beier

Thema des Interviews: Experteninterview zu Verhütung, Kinderwunsch und Familienplanung bei Klienten der Familienhilfe

Kode-Name des Interviewten: Frau Beier

Name der Interviewerin: Laura Kaltwaßer

Datum: 30.7.2013

Dauer: 12:22 Minuten

Kontextprotokoll: Frau Beier ist seit 23 Jahren Familienhelferin bei der AWO Erziehungshilfe in Halle. Das Thema wird unter den Kollegen heftig diskutiert.

9. Anhang

Interview Frau Beier

I: Wie viele Familien betreust du zurzeit? #00:00:05-0#

B: Ich glaube, sechs sind es im Moment. #00:00:09-4#

I. Und wie viele Kinder sind es insgesamt? #00:00:13-2#

B: Ungefähr 18. #00:00:18-3#

B: Wenn das überhaupt reicht... #00:00:20-7#

I: Leben die alle in den Haushalten? #00:00:25-0#

B: Nein. Zum Teil Inobhutnahmen. #00:00:25-0#

I: Und was führte zu den Inobhutnahmen? #00:00:28-5#

B: Drogenproblematik... #00:00:31-7# (...)

I: Und die Kinder bleiben auch weg, oder? #00:00:38-1#

B: Das ist nicht gesagt. Also in dem Fall wird es so sein, wenn die Mutter sich bewährt, also die Beziehung ist auch am Ende, wenn die Mutter sich bewährt, dann wird schon über ne Rückführung nachgedacht, aber das können wir jetzt im Moment noch nicht sagen. #00:00:56-8#

I: Und wie ist so das Bildungsniveau in den von dir betreuten Familien, im Schnitt? #00:00:56-8# (...)

B: Also wenn man so den Durchschnitt nimmt, dann ist es schon das untere Bildungsniveau. #00:01:08-3#

9. Anhang

I: Mit Hauptschulabschluss? #00:01:08-3#

B: Zum Teil gar kein Abschluss, wobei man eben auch sagen muss, es gibt auch Migrantenfamilien darunter. Und zum Teil ist es Hauptschule, aber nichts darüber. #00:01:19-2#

I: Und was ist der Grund für die jeweiligen Hilfen? #00:01:21-7#

B: Ach, da gibt es also ne Vielzahl an Gründen. Es geht um Erziehungsgeschichten, es geht um Beziehungsgeschichten, es geht um Trennung, es geht durchaus auch um Misshandlung, es geht um wirtschaftliche Belange, und also, natürlich, ich meine, das ist zwar so ein Schlagwort, aber so ne Überforderung, also von Gesamtsituationen, also ja... #00:01:47-2#

I: Mh... Multiprobleme... #00:01:48-3# #00:01:48-3#

B: Genau! Multiprobleme. #00:01:49-2#

I: Okay. Und ... sprichst du in den Familien über Verhütung? #00:01:53-3#

B: Das ist so ein ganz wichtiges Thema und ich bin wahrscheinlich eine der Kolleginnen, die das relativ zeitig aufgreift, also zumindest dann, wenn ich eben sehe, dass ... dass es also schon von der Geschichte her viele Interruptionen gegeben hat oder dass es eben ne Vielzahl an Kindern gibt. Dann wird es relativ schnell also auch zum Thema gemacht. Erst auf spaßiger Art, ja ... aber natürlich auch mit dem Hintergrund zu kucken, was bewegt die Leute, also sich doch noch mehr anzuschaffen, obwohl man's ja vielleicht auch durchaus verhindern könnte und das ja nichts mit der Sexualität zu tun hat, ja... sondern mit dem Ergebnis, ja.. und daraufhin ne zusätzliche Überforderung. #00:02:38-7#

I: und wie ist da so der Eindruck, also erstens, was benutzen die Leute so für Verhütungsmittel, und hast du das Gefühl, die machen sich tatsächlich darüber überhaupt Gedanken, oder ... wie ist so die Einstellung bei den Familien auch zu Verhütung? #00:02:48-4#

9. Anhang

B: Also Gedanken werden sich oftmals gemacht, wenn's zu spät ist, sag ich mal, also wenn schon ein paar Kinder da sind. ... dann fängt man irgendwann an, ja man müsste ja mal. Also beliebtes Mittel ist im Moment Kondom ... obwohl der Wunsch also hauptsächlich darin besteht, also ja Drei-Monats-Spritze. Also die hat so'n Sonderstatus. Also diese Pille, das wird irgendwie in diesen Familien verdrängt. Ähm... Drei-Monats-Spritze, das klingt einfach auch sehr... naja, da ham wir `n bisschen Zeit .. von den Kosten her. /eh/ ... die ist ja auch kostengünstiger, aber letztendlich, wenn's nachher darauf ankommt, dann haben sie nicht mal die dreißig Euro. Also da wird auch zum Thema gemacht, "ich lege jeden Monat fünf Euro weg", um also nicht am Ende den Komplettbetrag zahlen zu müssen. ...Funktioniert nicht! #00:03:49-4#

I: Also würden sie theoretisch ne sicherere Verhütung nutzen, wenn sie sie bezahlt kriegten? #00:03:51-0#

B: Ich denke zum Teil ja, dann würden sie das tun. Man muss natürlich immer unterscheiden, also ich glaube, es gibt keine Statistiken darüber. Wir haben diese typischen Versöhnungsbabys. Wir haben diese typischen Babys, die sagen, "lieber was auf dem Kissen, als ein schlechtes Gewissen". Also wo man sich fragt, was gibt's für Beweggründe. Und man hat also auch die Leute, die "ach so'n Baby, das ist doch was Feines, das ist doch was Niedliches". Und die ersten Wochen ist das ja auch alles toll. Und dann ist es auch so, dass der Pflegezustand wirklich gut funktioniert ... und irgendwann gibt's diesen Cut. Also dann wenn diese Kinder das erste Mal eben selbständiger werden, wenn sie auf der Erde rumkrauchen, dann gibt's diesen Cut, und dann sind sie damit überfordert. #00:04:43-6#

I: Und denkst du, also die Einstellung zum Schwangerschaftsabbruch, gibt's da ne Tendenz? Der Spruch "lieber ein Kind auf dem Kissen, als ein schlechtes Gewissen", der ist ja auf einen Abbruch bezogen? #00:04:57-1#

B: Ja, natürlich, der ist auf einen Abbruch bezogen. Also ... ich kann dir das nicht genau sagen. Also Abbruch ist ... das ist ausgeblendet. Ich

9. Anhang

meine, das gibt's natürlich schon, ja... aber das ist dann so in der letzten Not, also ich glaube nicht mal, dass die Frauen das gleich am Anfang für sich entscheiden, sondern es gibt dann so ne Verzögerungstaktik ... und irgendwann sagen sie, ja ich gehe jetzt mal, ja ... also es werden sich auch gar keine Gedanken darüber gemacht. Obwohl sie eben auch haben, dass es durchaus auch Klienten gibt mit niedrigem Bildungsniveau, die sagen, "ich verweigere mich meinem Mann, weil wir kein Geld für Verhütung haben". Das gibt's auch. Ist ne Ausnahme, aber ... hab ich eben auch schon erlebt. #00:05:51-1#

I: Und was ist so deine Vermutung, warum dann also trotz aller Schwierigkeiten immer noch mehr Kinder in den Familien geboren werden? Also, ist es tatsächlich, weil sie sich die Verhütung nicht leisten können und dann auch moralisch einen Abbruch verwerflich finden, oder ist es tatsächlich ne bewusste Entscheidung für viele Kinder oder ist es halt passiert oder ...? #00:06:13-0#

B: Es ist halt passiert ... also ich glaube, wir können das, wie ich vorhin schon sagte, es gibt also da ja noch mehr, also so fünf Kategorien, ja? .. "Abbruch kommt für mich nicht in Frage, Frau B.", ja. Also selbst mit der Idee, sie haben das Kind mehr als zwanzig Jahre zu betreuen, "das ist egal, die andern sind auch groß geworden", ja ... aus der Familiengeschichte heraus. Dann: "ich habe einen neuen Freund und der neue Freund will auch ein Kind" oder ... "Vati und Mutti haben sich wieder vertragen und gehen ins Bett und machen mal schnell noch ein Kind" ... dann gibt's die alleinstehenden Frauen, die also sehr viele Partner haben und also dann mit jedem auch ein Kind haben und .. von dem sie nicht mal den Vornamen wissen, ja .. was der Beweggrund ist .. ob sie beschäftigt sein wollen, ja, obwohl sie eigentlich mit zweien genug zu tun hätten. Oder .. ob's einfach irgendwie dazu gehört oder ... ob man die Hoffnung hat, dass .. sie irgendjemand als Familie annimmt, also ob man den Partner damit halten kann, obwohl es nur ein One-Night-Stand ist, ... und dann gibt's die, die durchaus dann nicht vom Arbeitsamt vermittelt werden können, ... also die sehen dann im Prinzip das Kindergeld und das Erziehungsgeld, was also auch völliger Schwachsinn ist, weil's ja inzwischen auch angerechnet wird, vor allen Dingen das

9. Anhang

Erziehungsgeld. Also wirtschaftlich machen sie ja nichts unbedingt gut, vielleicht ja ... aber... das .. kriegen sie nicht hin. #00:07:51-8#

I: Also würdest du theoretisch denken, wenn das Arbeitsamt nicht immer käme, und sagen würde "so, jetzt ist ihr Kind kindergartenreif, jetzt haben wir ne Maßnahme für sie", dass sie dann ... vielleicht auch unbewusst, aber dass sie dann auch schnell sagen, "dann krieg ich eben lieber noch ein Kind"... #00:08:07-3#

B: Das gibt's. #00:08:07-3#

I: Wenn das Arbeitsamt nicht käme, würden sie dann vielleicht weniger Kinder kriegen? #00:08:11-1#

B: Es gibt ja keine Statistiken darüber, ne... also das sind ja nur Vermutungen, die unsre Arbeitsjahre also einfach auch so mit sich bringen, na und ... ich weiss nicht, ob's auch weniger Kinder gegeben hat, als das Sozialamt noch Verhütung bezahlt hat, das gab's ja schon mal. Also wir haben keinen Vergleich. Wir wissen nur, dass es entwicklungsstechnisch ne Katastrophe wird. Also ... mehr Kinder heißt mehr Überforderung heißt mehr Inobhutnahme heißt mehr staatliche Hilfen. #00:08:45-0#

I: Und ist das so, dass auch ... man sagen kann, die kennen das aus ihren Herkunftsfamilien auch so, also ... #00:08:49-3#

B: Ja, das ist die fünfte Kategorie. ... Die kennen das aus ihren Herkunftsfamilien. #00:08:54-8#

I: Das sind also auch kinderreiche Familien, da hat man eben ... #00:08:56-8#

B: Oft, oft. ... Das macht nicht die Mehrzahl aus. Also es gibt immer, also das sind die wenigsten Einzelkinder, wo man sagt, also ... ja die haben dann eben auch nur eins, ja ... sondern es ist ein Teil von den vielen. #00:09:16-4#

9. Anhang

I: Mh ... also ist naja .. so ein expliziter Kinderwunsch oder ne Planung, ne Familienplanung, eigentlich nicht, ja... #00:09:22-7#

B: In dem Sinne, gibt's nicht. #00:09:22-4#

I: Nicht ... #00:09:29-8#

B: Also ich hab das in einem konkreten Fall gehabt, als dann, da gibt's auch die Situation, dass also die Beziehung schon sehr lange besteht. Also auch Teenageralter, die sind verheiratet. Also das klassische, ja ... was man also auch als normal bezeichnen würde, also ich meine, die Frage ist, was ist normal? Ähm ... dann kam das erste Kind, es kam das zweite und dann ist es irgendwann aus dem Ruder gelaufen. Dann kam das dritte, vierte und fünfte ... also die wären im Prinzip in der Jugendhilfe gar nicht auffällig geworden, wenn die wirklich nur das eine oder maximal zwei Kinder gehabt hätten. Aber aufgrund jedes neuen Kindes ist die Eifersucht zwischen den Geschwistern so was von hoch, weil sie einfach auch nicht die Möglichkeiten haben, sich dementsprechend um die Kinder zu kümmern, dass es natürlich Erziehungsschwierigkeiten gibt. Natürlich auch also aufgrund ihrer eigenen Erziehung, dass da also vieles schief gelaufen ist, aber die wären wahrscheinlich nie in der Jugendhilfe aufgefallen, also die wären eben so durchgelaufen, wie viele andere Familien auch. #00:12:24-3#

I: Aber was ist da dann der Grund, warum die immer noch eins oben drauf gelegt haben? #00:12:31-3#

B: Da denk ich, also dass es Versöhnungskinder sind. #00:12:40-3#

I: Und wenn die sich schon so lange kennen, da sind sie ja wahrscheinlich auch noch recht jung, das heißt, die Frau ist noch ne lange Zeit fertil. Da kann ja theoretisch noch was nachkommen? #00:13:22-1#

B: Nee, das ist thematisiert, also wir haben sie eindeutig auch auf ihre körperliche und auch auf ihre generelle Überforderung, ich mein, die

9. Anhang

kümmert sich, darum muss man sich keine Sorgen machen, aber ... sie kann eben nicht das optimal gewährleisten. Er geht arbeiten. Also wir haben hier wirklich das Klassische, was im Prinzip, wenn sie dieses eine Kind gehabt hätten, wenn das zweite vielleicht ein Mädchen geworden wäre, wäre es vielleicht auch was anderes. Aber ... so ist das zweite eben ein Junge gewesen und die haben dann eben noch drei Mädchen nachgekriegt. Also es kann auch durchaus die Denke gegeben haben "naja, jetzt sind`s zwei Jungs, ein Mädchen müssen wir mal noch machen". So! Und wenn die nächsten fünf noch Jungs geworden wären, dann hätte sie wahrscheinlich heute acht. Aber das ist ... körperlich zu merken und da ... werden sie einfach jetzt im Moment so vernünftig sein, dass das ... ja ... kein Thema ist.
#00:13:59-0#

I: Und wie ist das dann mit Verhütung bei den beiden? #00:14:01-1#

B: Sie nimmt die Pille. Das sieht auch wirtschaftlich ein Stück anders aus, also wir haben ja selten welche, die eigenes Einkommen haben. Wenn sie natürlich von Hartz IV leben, dann werden sie sich dreimal überlegen, also dreißig Euro noch für ne Monatsspritze auszugeben. Natürlich, wenn man das monatlich hochrechnet, dann sind das vielleicht zehn Euro, aber ... null komma eins Gramm Crystal sind auch zehn Euro... #0014:47:8#

9. Anhang

Interview Frau Rothe

Thema des Interviews: Experteninterview zu Verhütung, und Familienplanung bei Klienten der Familienhilfe

Kode-Name des Interviewten: Frau Rothe

Name der Interviewerin: Laura Kaltwaßer

Datum: 30.7.2013

Dauer: 18:52 Minuten

Kontextprotokoll: Frau Rothe ist seit 9 Jahren Familienhelferin bei der AWO Erziehungshilfe in Halle. Das Thema wird unter den Kollegen heftig diskutiert.

9. Anhang

Interview Frau Rothe

I: Wie viele Familien betreust du zurzeit? #00:00:03-9#

R: Fünf. #00:00:05-8#

I: Und wie viele Kinder leben in den Familien? #00:00:11-1#

R: Eins bis vier Kinder. #00:00:11-1#

I: Und gibt es da auch Kinder, die herausgenommen wurden und nicht mehr dort leben? #00:00:16-8#

R: Ja, zwei. #00:00:21-0#

I: Und was waren da die Umstände für die Herausnahme? #00:00:25-9#

R: Also das ist nur bei einer Familie. Das erste Kind ist in Familienpflegschaft gegeben worden, da war die Mutter fünfzehn Jahre alt und das hat sie dann so entschieden, dass das Kind bei den leiblichen Eltern, also den Großeltern dann aufwächst. Und das zweite Kind wurde der Frau vom Jugendamt, ja ich sag mal, weggenommen. Das ist ihr nach sechs Wochen weggenommen worden, da hier der Verdacht auf eine Kindesmisshandlung vorliegt, was aber per Gericht nicht nachzuweisen war. Also das Kind ist jetzt hundert Prozent behindert, lebt in Pflegschaft. #00:01:17-4#

I: Und die Mutter hat aber danach noch weitere Kinder gekriegt? #00:01:17-4#

R: Drei. Also da kommt jetzt bald das fünfte, sozusagen. #00:01:24-7#

I: Und wie ist so durchschnittlich das Bildungsniveau in deinen Familien?

9. Anhang

Gibt's da Schulabschlüsse, gibt's Berufsabschlüsse? #00:01:35-2#

R: Berufsabschlüsse gibt's keine bei den fünf Familien und der Bildungsabschluss bewegt sich zwischen kein Abschluss und Realschulabschluss. #00:01:51-2#

I: Und woraus bestehen die Gründe für die Hilfen in den Familien? #00:01:59-2#

R: Kindeswohl. Es geht bei allen um Kindeswohl. Also es ist unterschiedlich gelagert. Bei der Familie, der das zweite Kind auch weggenommen worden ist, sollte geschaut werden, ist sie in der Lage, ein Kind zu pflegen, zu hegen, damit entsprechend umzugehen. Bei den andern war es auch, ging es auch um Vernachlässigungstendenzen im Umgang mit den Kindern, mit `ner Überforderung der Mutter. Bei der andern Familie, die hat sich nicht finanzielle Absicherung der Familie gekümmert und stand deswegen eben auch im Visier des Jugendamtes. Kindergartenplätze wurden nicht bezahlt, Essen wurde nicht bezahlt, Miete wurde nicht bezahlt. So dass da eben die Existenz auf Grundeis ging. Bei der anderen Familie war es so, dass der Vater von der Schule darauf hingewiesen worden ist, sich doch Hilfe zu holen. #00:03:04-5#

I: Okay. Wie sieht es aus mit Verhütung? Sprichst du in deinen Familien über Verhütung? Wie wird verhütet, wird überhaupt verhütet? Wie ist die Einstellung dazu? #00:03:15-2#

R: Da kann ich jetzt nur von ... von den Frauen sprechen, ja, weil ich hab jetzt seit kurzem einen alleinerziehenden Vater. Mit dem hab ich das noch nicht thematisiert. Da ist auch aktuell keine Frau. Da weiß ich auch nicht, wie ich das mit dem thematisieren soll. Bei den Frauen hab ich es schon thematisiert. Da platzen die Kondome, Pillen werden nicht getragen, so... #00:03:47-6#

I: Also ist die Einstellung ... also hast du das Gefühl, sie würden theoretisch verhüten, wenn's ne Verhütungsform gäbe, die mit ihren Bedürfnissen kompatibel wäre, oder ist es tatsächlich nur ein

9. Anhang

vorgeschobener Grund? #00:04:02-9#

R: Das ist auch wieder unterschiedlich gelagert. Bei einer Familie hab ich den Eindruck, die hat überhaupt kein Interesse an Verhütung. Also, es gibt ja sowas wie Drei-Monats-Spritzen, zum Beispiel. Also weil .. gut, Kondome, wie gesagt, in Gänsefüßen, die können platzen, ja. Pille .. kann schnell mal vergessen werden. Oder man weiß nicht, wann man mit ner Pille anfängt und so weiter. Also es ist einfach auch viel Unwissen dabei. Aber oft ist es eben auch so, dass sie ... dass die Pille oder die Verhütungsmethode, dafür ist immer kein Geld da, wird mir so gesagt. Dafür bleibt einfach kein Geld übrig. #00:04:45-9#

I: Also werden die Prioritäten anders gesetzt? #00:04:47-7#

R: Naja, es ist halt für die Familien wichtiger, was zu essen im Kühlschrank zu haben oder die Windeln oder die Babynahrung zu haben, also eben dafür Sorge zu tragen, dass sie regelmäßig für Verhütung sorgen, ja? #00:05:01-6#

I: Aber denkst du, wenn sie das bezahlt kriegen würden, würden sie dann eine sichere Verhütungsmethode in Anspruch nehmen, wenn sie jetzt die Drei-Monats-Spritze kostenlos kriegen würden? #00:05:10-4#

R: Das ist auch unterschiedlich. Also da würde ich bei der einen Familie sagen, das würde nichts nützen, die würde sich trotzdem nicht kümmern. Und bei der andern Familie hätte ich gesagt, ja, der hätte ich es zugetraut, dass wenn sie das bezahlt bekommen hätte, dass sie das gemacht hätte. #00:05:25-5#

I: Und die Familie, die auch dann nicht verhüten würde, also hast du das Gefühl, das ist dann ne bewusste Entscheidung für Kinder, oder denken die gar nicht darüber nach, dass bei ungeschütztem Verkehr Kinder entstehen können, oder also ist das ne bewusste Planung in Richtung "ich bekomme gerne viele Kinder" oder was sind da die Gründe? #00:05:46-7#

R: Wenn ich das wüsste! #00:05:50-1#

9. Anhang

I: Hast du Vermutungen? #00:05:52-5#

R: Ich will denen ja auch nicht irgendwas Blödes unterstellen, ja, aber... Wie soll ich das sagen? Also das ist so ein, ich bin da so ... Auf der einen Seite möchte ich da glauben, dass die Armut daran Schuld ist, dass sie nicht verhüten, aber auf der andern Seite hab ich eben häufig auch den Eindruck, dass es oft auch mit sehr viel Unwissen einhergeht und mit ... mit Sex haben wollen, aber nicht über die Konsequenzen nachdenken und sich auch nicht auskennen mit dem eigenen Körper, sich nicht damit befassen. Ich meine, es betrifft ja bei ner Frau nur wenige Tage, in der eine Frau fruchtbar ist, ja und das ist eigentlich gar nicht so schwer, das rauszukriegen, find ich. #00:06:42-8#

I: Also ist es eigentlich so, dass sie.. diese Folgen gar nicht so weitreichend überblicken können, dass sie quasi gar nicht darüber nachdenken, was passiert, wenn. Oder ist es so, dass sie sagen, naja, was passiert, passiert eben? #00:06:58-7#

R: Ich glaube, dazu gehören zwei. Mir fällt grade ne Geschichte ein, wo ich dachte, hm, so passiert es halt auch, also ... Wenn die Frauen zum Sex gedrängt werden von ihrem Partner. Und weil sie die Beziehung halt erhalten wollen, kommt es dann halt dazu, ja... #00:07:21-4#

I: Und wie sieht es aus mit der Einstellung zum Schwangerschaftsabbruch? Ist das dann ne Alternative? #00:07:28-4#

R: Also für die eine Frau überhaupt nicht. Bei der hab ich den Eindruck, dass sie /eh/, also sie ist, ich betreue die jetzt seit 2011 und und jetzt haben wir 2013 und sie bekommt in der Zeit ihr drittes Kind. (...) Bei der andern Familie ist es eigentlich ähnlich gelagert, also.. Aber die hat schon mehrere Abbrüche hinter sich und konnte dann sozusagen das vierte Kind, oder das letzte Kind, was sie, womit sie dann schwanger war, nicht abtreiben, weil sie wenige Monate vorher schon ne Abtreibung hatte. #00:08:09-8#

9. Anhang

I: Und da, selbst da kommt aber Verhütung eigentlich nicht in Frage? (...) Das Interessante ist ja, dass sie mit dem Jugendamt deswegen zu tun haben, weil sie ihr Leben so nicht alleine meistern können. Und das liegt ja schon daran, dass sie Kinder bekommen. Aber da sehen die Familien keinen Zusammenhang, oder stört sie das nicht oder ist es, also ... Vielleicht ist es ja tatsächlich so, wenn sie weniger Kinder bekämen, hätten sie ja automatisch auch ein bisschen weniger Probleme. #00:08:48-5#

R: Das würde aber voraussetzen, dass sie sich, dass da ne gewisse Reflexion da ist. Also dazu gehört halt auch, so ne Idee davon zu haben, wie will ich mein Leben leben. Wie sieht für mich ne Familienplanung aus. Das bedeutet, etwas reflektiert zu sein. Ne Idee davon zu haben, was will ich in meinem Leben erreichen. Und die Frauen, die ich betreue, und das geht bestimmt auch anderen Kollegen so, die haben schon so, also während der Schulzeit schon quasi Erfahrungen des Scheiterns gemacht. Die Schulzeit haben sie vielleicht grade mal so irgendwie hingekriegt ... haben trotzdem keinen Abschluss bekommen und sehen in diesem Kinderkriegen vielleicht die einzige Kompetenz und daher .. ist denen das irgendwie egal. Und dann kommen dann solche Sprüche wie "naja, da wo wir zwei groß kriegen, kriegen wir auch drei groß. Da wo wir drei groß kriegen, kriegen wir auch vier groß." #00:09:49-2#

I: Also weil du ansprichst, da ist eigentlich keine Familienplanung da, das heißt sie planen das nicht bewusst, sondern sie denken eigentlich nicht darüber nach, und es kommt, wie es kommt? #00:10:15-2#

R: (nickt zustimmend) #00:10:15-2#

I: Also ist auch nicht ein real existierender Kinderwunsch vorhanden und irgendwie ne Idee, wie man sein Leben zu führen hat oder auch führen möchte? #00:10:23-3#

R: Kinderwunsch würd ich schon sagen, also ... wenn ich mal so die ganzen Familien durchgehe, die ersten Kinder passieren. Die ersten Kinder sind

9. Anhang

häufig passiert. Und dann gibt es Partnerwechsel und dann sind so Ideen da, "mit dem möchte ich ein Kind haben". Oder der Partner wünscht sich halt auch ein Kind mit der Frau. Da sind so Ideen da, "den heirate ich" oder "die heirate ich". Ja und das erste Kind ist da, dann wird nicht verhütet und dann passieren die andern Kinder auch. Die passieren dann auch. #00:11:03-4#

I: Aber dass man irgendwie auch sagen könnte, "okay, jetzt hab ich drei, vier, fünf Kinder, hab auch irgendwie schon Hilfe übers Jugendamt, jetzt reicht's mal". Gibt's da irgendwie auch mal ne Tendenz in die Richtung? #00:11:17-2#

R: Also bei einer Frau, da, die kann das auch aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr. Also vier Kinder, das ist wirklich das Limit, weil sie, drei ihrer Kinder sind Frühgeburten und Kaiserschnittgeburten. Und da hat man ihr .. also sämtliche Schwangerschaften waren Risikoschwangerschaften und aus gesundheitlichen Gründen hat man bei ihr eine Sterilisation befürwortet, dass sie sich sterilisiert. #00:11:46-6#

I: Das hat sie dann also machen lassen? #00:11:46-6#

R: Ja. #00:11:46-6#

I: Aber das ist ja dann quasi ne Entscheidung von außen. Die konnte sie selber nicht beeinflussen. #00:11:51-9#

R: Nee, das hat sie mit entschieden. Das wollte sie auch so. Weil sie auch, ... diese ständigen Abbrüche und sowas, das wollte sie einfach nicht mehr. Also ich weiß auch, ich kann mir auch gar nicht vorstellen, was diese Frauen letzten Endes für ein Selbstbild von sich als Frau haben, ja, das ist ja auch sehr unterschiedlich. #00:12:13-4#

I: Das Interessante ist ja, dass die Frauen ja häufig schon sehr jung ihr erstes Kind kriegen und dann ist diese fertile Phase so lang und dann kriegen sie automatisch sehr viele Kinder. Aber denkst du, es gibt für die Frauen irgendwann auch mal ne Grenze, wo sie sagen "so jetzt ist

9. Anhang

Schluss, mir reicht's jetzt"? #00:12:40-0#

R: Das ist eine schwere Frage. Das ist wirklich ne schwere Frage, weil auch da gibt's halt wieder Unterschiede, ja. Also die Frau, die sich hat sterilisieren lassen, die hätte auch nach drei Kindern gesagt, "jetzt ist Schluss". Und das vierte ist dann halt, aufgrund Nicht-Verhütung wieder unterwegs gewesen. Konnte sie nicht abtreiben. Also bei ihr ist jetzt definitiv Schluss, ja, und wenn sie es sich hätte aussuchen können, (...) also sie hat gesagt, "nach dreien wäre für mich Schluss gewesen" und ich hätte ihr empfohlen, nach zweien schon Schluss zu machen. Weil mehr schafft sie eigentlich auch gar nicht, weil die Kinder auch kurz hintereinander kamen. Also da war nicht mal ein ganzes Jahr Pause dazwischen. Und da hat man schon ganz schön zu tun. Zumal wenn man selber noch so ein unreifer Mensch ist und dann so hilfebedürftige Wesen noch an der Backe hat, ja. Und bei der andern Frau, da hab ich den Eindruck, die legt's regelrecht drauf an, weil sie sich zu nichts anderem in der Lage fühlt. Die ist zwar im Moment dabei, ihren Hauptschulabschluss nachzuholen, um dann irgendwann im pflegerischen Bereich ne Ausbildung zu machen, aber ich habe den Eindruck, ihre eigentliche Kompetenz sieht sie darin, Kinder zu bekommen. Und diese dann dem Mann zu überlassen. (...) Also sie selbst ist dann ständig auf Trebe. #00:14:07-6#

I: Also hält sie es eigentlich nicht aus, aber sie hat das Gefühl, sie kann nichts anderes machen. #00:14:15-2#

R: Ja. #00:14:15-6#

I: Und was glaubst du, was so einer Frau helfen könnte? (...) #00:14:23-0#

R: Na, das Gefühl, dass sie was kann, dass sie was schaffen kann. Und quasi auch ein Unterstützungssystem, welches mit so unfertigen Menschen klarkommt, ihnen ne Chance gibt, ihnen zeigt, also mit viel Geduld zeigt, "du kannst es schaffen, nen Schulabschluss zu machen. Du kannst es schaffen, ne Ausbildung zu bekommen". Aber ich habe halt diesen Eindruck, dass das .. ich will jetzt nicht so Begriffe wie Gesellschaft, das ist so

9. Anhang

groß, aber mir kommt's trotzdem so vor wie .. also unser Bildungssystem selektiert schon sehr früh. Eltern entscheiden schon bei der Kindergartenwahl, in welchen Kindergarten sie ihr Kind geben, wo die Bildungschancen entsprechend sind oder wo das, ich sag mal, wo das ... die Nutzer des Kindergartens auch ein entsprechendes Bildungsniveau haben. Da fängt eigentlich schon die Selektion an. Und dann braucht's in den Familien meinetwegen nur noch irgendwelche Schicksalsschläge geben, damit diese Kinder nicht wirklich zu ausgereiften sozialen Mitmenschen werden, ja. Die haben einfach keine Chance, integriert zu werden. Also auch während der Schulzeit, man hat große Klassen, 35 Schüler, und wenn davon zehn nicht mitziehen, okay, "mit 25 kann ich viel besser arbeiten als mit 35". Und dadurch haben die einfach keine Chance, die werden regelrecht an den Rand gedrängt. Sie haben nie das im Leben gehabt, dass andere ihre Leistungen anerkennen. #00:16:11-4#

I: Und das holen sie sich dann beim Muttersein zurück? #00:16:12-1#

R: Ja. Das denke ich so, ja. Obwohl sie sich da auch eine Aufgabe aufhalsen, der sie nicht gerecht werden, weil eben ne gewisse Reife fehlt, ja. Aber schwanger zu sein, das bedeutet, viel Aufmerksamkeit zu bekommen. Das bedeutet auch, in Institutionen gesonderte Stellungen zu haben. Bedeutet so ne Art Schonplatz, man muss sich nicht um Bewerbungen bemühen, weil man ist ja eh schwanger. Man muss sich nicht darum bemühen, weil für viele Frauen ist das ja auch so ein langer elender Weg des Scheiterns, immer wieder Bewerbungen zu schreiben und abgelehnt zu werden, weil man keinen Schulabschluss hat. Also ich finde, es müsste für diese Frauen, die fünfzehnjährig Kinder bekommen, müsste es eigentlich viel viel viel verstärkter irgendwelche Projekte geben, die denen dabei helfen, nen Schulabschluss zu schaffen, in Ausbildung zu kommen und so weiter und so weiter. Aber die werden eben hängen gelassen. Also es gibt ja auch solche Projekte, aber ich glaube trotzdem, dass da ein gewisses Maß an Eigeninitiative und Ehrgeiz vorliegen muss. Aber wenn ich fünfzehnjährig ein Kind bekomme und die Schule schmeiße, dann hab ich, dann sehe ich da für mich keine Perspektive. Es ist wirklich nur in den seltensten Fällen so, dass die sich da nochmal so richtig hochrappeln und es tatsächlich auch zu einem Realschulabschluss schaffen. Ein Kind zu

9. Anhang

bekommen, heißt ja nicht, von dieser Welt völlig ausgeschlossen zu sein. Man muss nur wissen, was man will und man muss sich eben auch was zutrauen. Und, ich glaube auch, dass ganz wichtig ist, dass man in die richtigen Hände kommt, die einem was zutrauen. #00:18:24-0#

I: Das ist ja dann vielleicht auch das Problem, wenn die aus schwierigen Herkunftsfamilien schon kommen... dann ist ihnen das schon in die Wiege gelegt. #00:18:33-9#

R: Und wo sie so Verhaltensregeln an den Tag legen, in der Schule zum Beispiel, wo Lehrer dann sagen, "ey nee, mit dir nicht, wenn du mir immer wieder so kommst". Na klar! #00:18:52-9#



Name, Vorname

Datum

Geburtsdatum, Geburtsort

PLZ, Wohnort

Straße, Haus-Nr.

Matrikelnummer

**Hochschule Merseburg (FH)
Dezernat für Akademische Angelegenheiten
Geusaer Straße
06217 Merseburg**

Belehrt über die Bedeutung einer eidesstattlichen Versicherung und die strafrechtlichen Folgen der Abgabe einer falschen Versicherung an Eides statt, gebe ich folgende eidesstattliche Versicherung ab:

Ich erkläre hiermit an Eides statt, dass die von mir vorgelegten Dokumente im Rahmen der Geltendmachung einer unbilligen Härte vollumfänglich meine Einkünfte belegen und darüber hinausgehende Einkünfte von mir nicht bezogen werden.

Mir ist bekannt, dass bei einer falschen Versicherung an Eides statt eine Freiheitsstrafe bis zu 3 Jahren oder eine Geldstrafe verhängt werden kann (§ 156 Strafgesetzbuch).

.....
Unterschrift Antragsteller